

Die „Weltwacht“  
erscheint täglich (Ausnahme an  
Sonntag und Feiertagen) durch die  
Expedition, Neue Wache, Nr. 10,  
durch die Post und  
durch Kolportage zu beziehen.  
Preis vierteljährlich M. 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Verlagsanstalt Nr. 6170.

# Weltwacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Interessengruppe  
Bestellt für die empfindliche  
Weltwacht oder deren Ersatz  
an die Expedition, Neue Wache, Nr. 10,  
Berlin, unter Angabe der  
15 Pfennige.  
Interesse für die nächste Nummer  
müssen bis Sonntag 8 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

Telephon  
Nr. 1206.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 26.

Mittwoch, den 1. Februar 1905.

16. Jahrgang.

### Der Kaffernkrieg vor dem Reichstag.

Der Reichstag sah am Montag über die Kolonialpolitik zu Gericht, die in Südwafrika so herrliche Früchte gezeitigt hatte. Mit Ach und Krach hat sich die Regierung dazu bequemt, für die verfassungsmäßigen Ausgaben, die sie nicht der Not, sondern dem eigenen absolutistischen Drange folgend sich geleistet hatte, die Indemnität beim Reichstage nachzusuchen. Und natürlich waren alle bürgerlichen Parteien mit Freuden bereit, diese Indemnität zu bewilligen. Freuen sich wohl gar des Sieges, den sie im Namen der Parlamentsrechte über die Regierung hatten. Der Liberalismus bis in die Reihen der früher einmal „Unentwegten“ um Eugen hinein erwiderte auf neue seine heillose Rückenmarkschwinducht; bezeichnender Weise betonte von allen bürgerlichen Fraktionsrebern am energischsten neben den Polen ein Konservativer, Herr v. Staudy, das Budgetrecht des Reichstags; die Agrarier, die freilich auch für die Kolonialpolitik nicht allzu begeistert sind, haben jedoch ein stärkeres Rückgrat, als die Herren Liberalen.

Der äußere Verlauf der Sitzung war folgender: in recht belanglosen Worten ersuchte Reichschatzsekretär v. Stengel den Reichstag um Gewährung der Indemnität. Dann hielt Fürst v. Renberg, der Zentrumskolonialpolitiker, ein herzlich schlechtes Referat, das den bringenden Wunsch nach schriftlichen Berichten wach rief. Nachdem gefasste Genosse Bebel das ganze System der Kolonialpolitik, das mit seinen Krenberg, Kossack, seiner Rechtslosigkeit der Eingeborenen den furchtbaren Mordanschlag hat. Die beiden Regierungsvertreter, der freiwillige Kommissar Dr. v. Renberg und der amtliche Kommissar und Kolonialdirektor Dr. Stübel versuchten Erwiderungen, Beschönigungen, Bemäntelungen, die herzlich schwach ausfielen. Dann beteten die Vertreter der bürgerlichen Parteien, v. Staudy, Dr. Spahn, Schrader, Dr. Müller-Sagan, ihr Sprüchlein her, sie alle, und mehr noch, als sie Dr. Passche, zeigten sich hochbegeistert über das Indemnitätsgesuch der Regierung; Dr. Müller-Sagan vergaß zu erwähnen, daß sein Meister Eugen Richter es gewesen, der 1900 in der „Freisinnigen Zeitung“ die damalige Nichtberufung des Reichstags (bei den Chinawirren) beschönigt hatte. Nur der Pole Graf Wielczynski schwang sich zur entschiedenen Verfassung der Indemnität auf. Nachdem Genosse Südekum die Verfassungswidrigkeit des Vorgehens der Regierung unumwunden festgestellt und Bebel noch einmal die Kolonialgrenze verurteilt hatte, apporrierte die gehorsame Mamelucken-

mehrheit des Reichstags dem Kanzler die geforderte Ermächtigung zu weiteren Eingriffen ins Budgetrecht, die den schönen Namen — Indemnität führt.

### Galafriühstück beim Zaren.

Während ganz Europa noch erzittert über die Schreckenslage in Petersburg, während die Leichen der Hingemordeten kaum erst beerdigt worden sind, hat der Zar gestern in seinem Zuchtort Zarstoj Selo ein festliches Gabelfrühstück zu Ehren des Geburtstages Wilhelm II. veranstaltet, und der Telegraph hielt es für nötig, der Welt Kunde von diesem Frühstück zu geben. Wie immer man sich zur Monarchie und zur Persönlichkeit des gestern in Zarstoj Selo Gefeierten stellen mag, so wäre es doch angezeigt gewesen, wenn der Zar diesmal sich auf eine stille Beglückwünschung seines Freundes beschränkt hätte. In Berlin selbst sind bekanntlich für gestern alle offiziellen Hoffestlichkeiten wegen Erkrankung eines Prinzen abgesagt worden. In Russland stehen die Tausende der von einer viehischen Soldateska hingeschlachteten Arbeiter, Studenten, Bürger und Frauen dem Zaren nicht so nahe; er veranstaltet ein festliches Gabelfrühstück, während die Welt weint.

Die Revolution tobt in den Straßen der russischen Städte — der Zar setzt sich an die Festtafel und schlürft mit seinen Getreuen den perlenden Wein.

Der Thron erzittert — der Zar läßt sich das Gabelfrühstück schmecken.

Tausende Flüche gegen ihn und seine Schergen steigen aus dem gemarterten Volke auf — der Zar stößt mit seinem Glase an und läßt Toaste auf seine Gesundheit ausbringen.

In blutiger Not hungert ein großer Teil des russischen Volkes — der Zar läßt eine neue Kaskete auftragen.

Tausende von Verwundeten wimmern in den Hospitälern — der Zar amüsiert sich.

Ueber dem russischen Volke lastet das Schreckensregiment des Bluthundes Trepow — an der Frühstückstafel des Zaren wird der Becher lustig geschwungen.

### Rußland in Deutschland.

Die Vorgänge in Russland hätten kein vollständiges Bild geboten, wenn nicht der übliche Schutz des Zarenreiches in Deutschland auch in diesem Freiheitskampfe dazu gekommen wäre. Doch Bülow tut seine Pflicht, aus Berlin wird gemeldet:

Sonntag Mittag wurde in Charlottenburg auf der Straße der russische Student Meerowitsch verhaftet. Eine

Stunde später traf das gleiche Schicksal einen gleichnamigen, mit dem ersten jedoch nicht verwandten russischen Studenten, der in der Kanistraße wohnt, in seiner Wohnung.

Inzwischen sind die beiden, die offenbar zu den Freiheitkämpfern gehören, wieder entlassen und aus Deutschland ausgewiesen worden. Von der allgemeinen Schande, die das Zarentum auf sich gehäuft, hat also die deutsche Regierung ihren Pflichten nach. Wir können unseren lieben Nachbar doch nicht im Stich lassen.

Schugmaßregeln an der deutschen Grenze sind nicht getroffen, wie amtlich versichert wird.

### Zur Rettung Gorkis

gehen Kundgebungen in großer Zahl ein. Dr. Ludwig Julius schreibt: Ich bin der Ansicht, daß, wenn die Besorgnis um Gorkis' Geschick als nicht haltbar erweist, eine Protestversammlung der gesamten geistigen Welt in Berlin einberufen werden muß. Karl Densel, der bekannte Lyriker, telegraphiert: „Ich lese den Gorki-Artikel und unterzeichne.“ Weiter unterzeichnen den Aufruf die deutschen Goethe-Vereine in Berlin, Dresden, Dornstadt, Dresden, Königsberg und Stuttgart. Auch der Berliner Verein zur Förderung der Kunst gesellt sich mit seinen 1200 Mitgliedern zu den Unterzeichnern. Der Abg. Brömel hat sich an einen hervorragenden Vertreter der wissenschaftlichen Journalistik in Frankreich gewandt, um auch dort eine wirksame Bewegung hervorzurufen.

### Ein Konflikt mit England

droht aus einem Zusammenstoße zu erwachsen. Der Telegraph berichtet aus London:

„Daily Mail“ meldet aus Warschau von gestern, der englische Generalkonsul und der Vizekonsul seien auf offener Straße von russischen Sufaren angegriffen worden. Der Vizekonsul ist von zwei Sufaren niedergeworfen und durch Schüsse bedenklich verletzt worden, der Generalkonsul sei unverletzt geblieben. Dazu wird dem Blatte aus Petersburg gemeldet, daß der englische Vizekonsul zunächst eine Untersuchung eingeleitet und die Behörden um Schutz für den Generalkonsul ersucht habe.

Danach ist das Militär in Warschau mit derselben Brutalität vorgegangen wie in Petersburg. Die offiziellen Telegramme berichten über diese „Heldentaten“ kein Sterbenswörtchen.

### Neue Attentate.

In Smolensk explodierte eine von unbekannter Hand geworfene Dynamitbombe vor dem Arbeitszimmer des Gouverneurs, der aber gerade abwesend war. Eine Wand stürzte ein, in dem Arbeitszimmer des Gouverneurs wurden große Verheerungen angerichtet.

In Czestochowa ist nach Meldung Lemberger Blätter gegen die dortige Kaserne ein Dynamitattentat verübt worden. Das Tor der Kaserne wurde gesprengt. Von den Ausländigen wurden mehrere Revolverkugeln abgefeuert.

### Sehr bedenkliche Nachrichten

kommen aus Warschau, wo jetzt die Wogen der Empörung

### Jugeneur Horstmann.

Roman von Wilhelm Segeler.

19] Da sie in den beschränkten Räumen des Mietshauses keine größere Gesellschaften geben konnte, behielt sie sich mit kleinen, aber desto ausserordentlicheren. Sie hatte schnell einen Kreis um sich versammelt, ihre Freunde waren früher, die jetzt ebenfalls verheiratet waren, dazu junge Künstler, Offiziere und Herren von der Regierung. Annas erster Besuch hatte der Vierköpfiger gepollt. Frau Oswald empfing das Ehepaar Anfangs sehr von oben herab und mißte den Ingenieur mit indifferenten Blicken. Aber Anna, die über ihren Mann keinen Spas verstand, brachte sofort das Gespräch auf die besten Leute, auf Marienbader Kuren, Schlaganfälle und so weiter, indem sie dabei mit dem Bierbrauer liebäugelte, der vor Fett fortwährend schloß. Daraufhin wurde Frau Oswald bald geschmeidig. Im Lauf der Unterhaltung sprach Anna auch von dem neuen Haus, dessen Bau schon in Angriff genommen worden war. „Ein hübsches wird das Ihre ja unter der Nachbarschaft leiden. Aber ich hoffe, es wird sich noch immer recht lieblich machen.“ Die Vierköpfiger hatte nach diesem Besuch für den Rest des Tages Migräne. Sie schwankte, ob sie Frau Horstmanns Besuch ignorieren und offenen Krieg führen, oder ob sie ihre beste Freundin werden sollte. Sie entschied sich für letzterem. Und bald begann zwischen den beiden Damen ein reger Verkehr. Es dauerte nicht lang, so hatte Anna Kurmacher gefunden. Unter ihnen befand sich natürlich auch Bert. Aber lange Zeit schien es ihm, als hätte er sein altes Prestige verloren, als hätte sie mit ihrem Mädchennamen auch ihre Mädchenfreundschaft zu ihm preisgegeben. In der ersten Zeit war sie auffallend kühl gegen ihn, bezaubelte ihn von oben herab, schnitt jedes ernste Wort mit einem geringschätzigen Lächeln ab. Wenn er mit ihr allein war und anfing, sie in seiner harmlos frechen Weise zu duzen, unterbrach sie ihn: „Das! Das paßt mir nicht.“ Er fing an sich zu ärgern, grämte sich sogar, wenn er Nachmittags in seinem Atelier räumend auf dem Bürostell saß. Manchmal kam ihm der Gedanke: Wenn er's nun doch riskiert hätte, sich mit ihr zusammen durchs Leben zu schlagen. Schließlich traute er sich ebensoviel Talent zu wie seinen guten Freunden, die mit ihrem Büffel sich eine ganz hübsche Jahresrente verdienen. Dazu kamen seine gesellschaftlichen Beziehungen. Sein Name — Sohn des berühmten Malers. Von dem hätte sich schon mancher Industrielle aus dem Wuppertal gern in Gel setzen lassen. Und die Hauptfache: seine Frau! Einen besseren Manager hätte er sich nicht wünschen können. Sie hätte unermüdlich Klame für ihn gemacht. Und schließlich, selbst wenn's mit dem Geld knapp gegangen wäre, hätten sie ein ganz lustiges Leben geführt, wasser Schulden gemacht, und wären ein vergnügtes, verliebtes Künstlerpaar geworden. Aber so... Schulden machte er auch jetzt, nur brauchte er nicht zu arbeiten, konnte statt dessen seinen Vergnügen nachgehen. Aber manchmal hatte er diesen ganz phibistösen Wunsch, ein anständiger Kerl zu werden und etwas zu leisten. Lange hielten diese Gedanken freilich nicht vor, sein moralisches Feuer erlosch so schnell, wie das Feuer seiner Zigarette, und verächt-

lich, wie den überlebenden Stummel, warf er die abgeschmackten Grundzüge beiseite. Arbeiten, was leisten, sich abschinden, knapp leben, ein anständiger Familienvater werden — mochte danach streben, wenn's Spas machte. Er war nicht dumm genug dazu. Um Anna meiden zu lassen, da, ihr Benehmen ihn ärgerte, mied er sie eine Zeitlang gänzlich und besuchte dafür desto öfter Frau Oswald. Dies wirkte. Frau Horstmann schickte ihm ein Billet und lud ihn ein. Als er kam, war sie sehr liebenswürdig zu ihm. Nach kürzerer Zeit wurden die geladerten Beziehungen wieder hergestellt. Er wurde ihr bevorzugter Freund. Selbst auf den Duzton ging sie ein. Alles schien wie früher, wie zu der Zeit, als sie noch junges Mädchen gewesen. Und doch wurde er das Gefühl nicht los, daß ihr Verhältnis gänzlich anders geworden war. Daß Horstmann zwischen ihnen stand, wollte er nicht glauben, es schien ihm eher der Umstand, daß sie jetzt eine reiche Frau war, im Besitz allen Luxus, und daß sie ihn empfing als den guten Freund von früher, der eben ein armer Teufel geblieben war. Aber eines Tages zeigte es sich, daß sie mehr an ihrem Mann hing — oder wenigstens so tat — als er geplatzt hatte. Er war ein wenig zu dreißig gewesen und hatte über Horstmann ironische Bemerkungen gewagt. Anna machte plötzlich zornige Augen: „Was fällt Dir ein? Du vergißt wohl, daß Gustav mein Mann ist?“ „Na, ja...“ meinte er lächelnd. „Das weiß ich leider nur zu gut. Ich habe Dir doch selbst dazu verholfen.“ Sie legte die Hand auf den Kopf, und er sah ein wenig Blut messend, der bewies, daß sie sich ihm überlegen fühlte, sagte sie: „Lieber Bert, daran wollen wir uns doch lieber nicht erinnern. Es ist mir ja zum Glück ausgeschlagen, daß ich Horstmann nahm. Ich fühle mich vollkommen wohl mit ihm und wünsche mir nichts Besseres.“ „Das habe ich Dir ja prophezeit,“ warf er ein. „Du hattest ganz andere Hoffnungen, mein Lieber. Du dachtest, ich würde Deine Geliebte werden... Mich zur Frau zu nehmen, dazu fehlte Dir ja die Courage.“ Bert schwieg einen Augenblick. Aus der Bitterkeit ihrer Worte glaubte er ihren Groll gegen ihn zu hören. Und da sie ihm noch grübelte, so mußte sie ihn auch noch lieben. „Willst Du mir glauben, Anna...“ sagte er demütig. „Was?“ „Das ist das oft bitter bereut habe, diesen Mangel an Mut... oder an Leichtsin.“ „Ihr Gesicht wurde glatt, und ihr lächles, überlegenes Lächeln schien ihm zu sagen, daß alle Gefühle für ihn erloschen seien. „Wenn Du mir nichts vorschwindelst...“ Er fuhr bestig auf, und sie sagte einlenkend: „Nun ja, ich glaube Dir, daß Du es manchmal bereut hast — in Stunden, wo Du über Dich selbst im Unklaren warst. Aber damals, als Du so selbstlos für einen anderen freitest, da halt Du Deine wahre Natur erkannt. Du warst zu schwach und zu bange. Wer wollte Dir daraus einen Vorwurf machen? Du bist ein reizender Mensch, Bert. Ich freue mich immer, Dich zu sehen. Wir wollen brillante Freunde werden. Aber halte Dich nur nicht großer Gefühle für fähig und sprich mir nicht von Liebe. Das klingt

tomisch bei Dir. Ich will Dir was anvertrauen, erzähl es aber nicht Deinen Freunden, die würden mich anlachen: ich liebe meinen Mann.“ Bert sah sie ungläubig an und lächelte, als wenn er sagen wollte: was denn diese Komödie! Aber sie fuhr eifrig fort: „Wahrscheinlich! Ich liebe ihn. Ich selbst wundere mich am meisten darüber. Er ist ein Barbar, sechsundzwanzig Jahre älter als ich, ist häßlich, hat Hände wie ein Fuhrmann und nicht die geringsten Manieren. Das alles sehe ich. Trotzdem liebe ich ihn. Warum? Das weiß ich nicht. Wir Frauen sind eben veräckt. Vielleicht deshalb, weil er ein ganzer Kerl ist. Nicht solch ein Schlappier wie Du.“ Bert verneigte sich. „Danke sehr! Wenigstens bist Du offen.“ Sie zuckte die Achseln. Eine Weile schwiegen beide. Aus Berds Gesicht war das ironische Lächeln verschwunden, er konnte die erlittene Kränkung nicht verbergen. Anna sah ihn verlegen an, es schien ihr, als hätte sie zu viel gesagt. „Du bist doch nicht böse?“ „Warum? Ich weiß selbst, daß ich keinen Stiermaden habe wie Dein Mann. Er und ich, wir sind verschiedene Rassen...“ liebtigens irrte Du Dich doch vielleicht ein bisschen über Deine Gefühle. Soll ich Dir sagen, warum Du ihn liebst?“ „Nun?“ „Weil er Dir alles gibt, was Du verlangst. Und dann...“ „Und dann?“ „Weil er meistens fort ist und dich nicht hört. Würst Du gezwungen täglich an seiner Seite zu leben, dann würdest Du merken, daß zwischen Euch eine Welt liegt. Ihr habt nicht das mindeste gemein mit einander, er versteht Deine Gedanken nicht, Du nicht seine. Eines Tages wirst Du schon dahinter kommen, wie fremd Ihr Euch seid. Und wenn Du so edle Regungen für ihn hast — ich glaube nicht recht dran. Ich glaube eher, daß Du überhaupt nicht weißt, was eigentlich Liebe ist.“ „Oho! Horstmann und ich haben mehr Interessen gemeinsam als Du denkst. Und eines Tages wirst Du und werdest Ihr keinen Jungen alle schon dahinter kommen, was in ihm steckt.“ „Niel! Niel! Dein Mann kann sein Jahre hier leben und in der Gesellschaft verkehren — er wird immer so fremd hier bleiben, wie er war. Er ist von anderer Rasse, aus einer anderen Welt. Die Leute werden sich nie an ihn gewöhnen.“ „Das werden wir schon sehen!“ sagte Anna trotzig. Sie brachen das Gespräch ab und kamen auch später nicht wieder darauf zurück. In der Folgezeit war Anna besonders aufmerksam gegen ihren Mann. Wenn sie Bekannte bei sich hatte, und er war zu Haus, so suchte sie ihn mit feinem Takt in den Mittelpunkt zu stellen. Sie stimmte seinen Ansichten zu, auch wenn sie sie nicht teilte, und seine oft so schroffen Äußerungen versuchte sie zu mildern, daß schließlich ganz annehmbare Gemeinplätze daraus wurden. Auch veranlaßte sie ihn öfter, mit ihr nach Lurigen zu fahren, um sich von den Fortschritten der Brücke zu überzeugen. Es war selbstam genug, diese eleganten Leute in dem wilden Bergtal zwischen der Arbeiterherumlaufenden und über schwindelnde Gerölle und feurrote Leitern klettern zu sehen. (Fortsetzung folgt.)

gegen das Knutenregiment am höchsten stehen. Telegramme vom Montag besagen:

Der Verkehr in der Stadt ist vollständig eingestellt. Die Restaurants und Cafés, sowie die Pöden sind geschlossen. In vielen Pöden, Instituten und Bureaus sind die Fenster eingeschlagen. Die Post der Ober bei den gestrigen Unruhen ist nicht bekannt. Man schätzt sie auf 100 Tote und Verwundete.

Ueber Warschau ist der Belagerungszustand erklärt. Im Reich.

In Sewastopol wurden 800 Personen verhaftet. Die Marine- und Militärbehörden erhielten Befehl, mit allen Mitteln im Ausstand zu unterdrücken.

In der Stadt Riga herrschen arge Zustände. Nicht eine einzige Fabrik arbeitet. Die elektrische Bahn mußte den Betrieb einstellen, weil die Wagen demoliert wurden. Nicht einmal die Bahnhöfe verkehren. Vorgestern Abend seien etwa 60 Menschen erschossen und über 100 verwundet worden.

### Die Wahrheit maskiert.

Aus Petersburg wird gemeldet:

Infolge der Ueberreibungen, die mehrere Korrespondenten an ihre Mütter gerichtet hatten, werden sämtliche hier weilenden ausländischen Korrespondenten einem Verhör unterworfen, und sollen diejenigen, die sich nicht genügend legitimieren können, aus Rußland ausgewiesen werden.

Wer noch etwas berichtet, was der Polizei nicht paßt, wird einfach rausgeworfen — so ist bei Trepow vor der Kontrolle der Kulturwelt sicher. Das ist das Rußland, dem Preußen die Silbelf abgeht.

## Rußland und Japan.

### Die Schlacht bei Sandepu.

Seit dem 25. Januar wüthet in Sturm und Schneegewitter eine blutige Schlacht an den Ufern des Hunho und Schoho. Japanische Abtheilung hatte eine neue Offensive unternommen, sie ist aber verlaufen wie die frühere.

### Japanische Meldung.

Marschall Oyama meldet am 29. Januar: Die japanische Abtheilung, die Lintachu besetzte, hat in der letzten Nacht einen mit überlegenen feindlichen Kräften ausgeführten Angriff abgewiesen. Heute bei Tagesanbruch griff eine andere japanische Abtheilung das 12 Kilometer nördlich gelegene Seikaitai an und besetzte die feindliche Stellung. Die Russen machten in der vergangenen Nacht einen heftigen Gegenangriff. Die Abtheilung, die Seikaitai angegriffen hatte, wurde aber völlig zurückgeschlagen. Heute besetzten unsere Truppen die Umgegend von Seikaitai. Der Feind, der in der Richtung auf Lintachu und Seikaitai stand, hat sich auf das rechte Ufer des Hunho zurückgezogen. Unsere Truppen nahmen die Verfolgung auf. Die russischen Truppen zögen am 8. und 10. Armeekorps und umfaßten ferner das erste Armeekorps und ein gemischtes Korps, bestehend aus Infanterie und einer Division Kavallerie unter General Mikschin. Wir haben 500 Gefangene gemacht. Die Verluste werden festgestellt.

### Die russische Meldung.

„Reuter's Bureau“ wird aus dem russischen Hauptquartier, 64 Kilometer von Waiden, vom 28. Januar gemeldet: Der Kampf hat am 25. d. Mts. begonnen und wurde durch Truppen von beiden Seiten verstärkt. Der rechte Flügel griff den japanischen linken Flügel an. Eine Abtheilung brach am 24. Januar um Mitternacht auf und griff bei Tagesanbruch an. Zwei Thöfer wurden nach beiden Seiten genommen. Der ganze rechte Flügel lag in den Händen. Die russische Artillerie feuerte heftig. Der japanische Widerstand laum. Die ganze Front ist reich an wohlhabenden Töfen und Kassen. Am 26. Januar wurde der japanische Fortschritt. Der Bund weicht den Japanern den Schwere Verluste. Ein sibirisches Regiment hatte schwere Verluste. Am 27. Januar dauerte der Kampf fort, dehnte sich aber nicht auf das Zentrum und den linken Flügel aus. Beide Armeen sind über ein Artillerie als los.

Der Versuch der Russen, den japanischen linken Flügel zu umgehen hat also mit einem gänzlichem Mißerfolg geendet. Aus Tokio erfährt das „Reuter'sche Bureau“, daß nach einer dort aufgestellten Schätzung die Verluste in den Geleichen bei Utschicho und Heikoniai auf japanischer Seite 5000 und auf russischer Seite 10,000 Mann betragen.

### Russische Flottenpläne.

Wie verlautet, unterhandelt das russische Marineministerium mit deutschen Schiffwerften über den Bau von 47 Kriegsschiffen auf russischen Werften durch deutsche Ingenieure. Der Auftrag soll 29 Mill. Rubel betragen.

## Politische Uebersicht.

### Die Rolle nach den neuen Handelsverträgen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gibt einen Uebersicht über die Veränderung des deutschen Zolltarifs, sowie auch der neuen Handelsverträge. Für die Hauptgetreidearten sind in den Verträgen mit Rußland, Rumänien, Serbien und Oesterreich-Ungarn für Roggen und Hafer 5 Mk. für den Doppelcentner, für Weizen und Spelz 5.50 Mk., für Malzgerste 4 Mk. festgesetzt. Erhöht wurden die Zölle für Speisebohnen, Hopfen, Hopfenmehl, Erbsen, Rindvieh, Schafe, Schweine, lebende Hühner, Fleisch, geschlachtetes Federvieh, Butter, bei Rumänien und Serbien für Hirse, Mais, bei allen für Rot- und Weißkohl, frisches Obst und nicht lebende Karpen. Bei Rußland, Rumänien und Serbien ist Serbis mit Ausnahme von Malzgerste 130 Pfennige niedriger, als jetzt vereinbart. Die Herabsetzung wird damit begründet, daß weite Kreise der landwirtschaftlichen Bevölkerung an wohlfeiler Futtermittel lebhaft interessiert sind, umso mehr als Mais durch die Zollherabsetzung vertheuert wird. Die weiten Kreise der landwirtschaftlichen Bevölkerung haben Anspruch auf Berücksichtigung, die Arbeiterkreise natürlich nicht.

Ueber die Ursachen des Perero-Aufstandes wird zur Zeit viel gesprochen und viel geschrieben. Dabei wird nicht immer genügend eine Ursache betont, welche von allen Kennern der Verhältnisse längst erkannt ist und auch in der Denkschrift, welche am 29. November dem Reichstag

eingereicht wird: Die Spirituosensteuer.

Die Denkschrift berichtet: Neben dem Vieh waren es Land- und Weinrechte, zu deren billigen Erhaltung das Schutzgebiet Jahre hindurch mit Schweiß und Branntwein überschüttet wurde. In diesem Uebel stand bis zu einem gewissen Grad durch die vorerwähnten Maßnahmen gesteuert worden, so waren diese doch nicht ausreichend, um der Verschleuderung des Landbestandes durch die Eingeborenen wirksam zu begegnen.

Die Folgen hiervon waren natürlich Konflikte zwischen den Interessen der Weissen und der Eingeborenen auf dem Gebiete der Landfrage.

Der Umfang des Spirituosenverkehrs wird durch folgende Zahlen illustriert. Branntwein wurde im Schutzgebiete eingeführt: 1897: 62,772 Liter, 1898: 76,345 Liter, 1899: 114,906 Liter, 1900: 91,000 Liter, 1901: 127,824 Liter, 1902: 116,212 Liter, 1903: 91,892 Liter. Vorher war die Spirituosensteuer noch höher; eine Kaiserordnung vom 10. Oktober 1896 hatte den Einfuhrzoll für Alkohol auf 200 Mark pro Hektoliter erhöht und dadurch eine zeitweilige Abnahme herbeigeführt.

Diese Branntwein-Einfuhr ist auch ein Stück der Kulturarbeit, die Europa bei den Schwarzen verrichtet. Wieviel Liter Gewehrpatronen und Blei dazukommen, wird leider nicht angegeben.

Der Bund für Mutterschutz, über dessen Gründung unlängst berichtet wurde, hat sich nummehr organisiert. In einer dieser Tage in Berlin abgehaltenen Sitzung konstituierte sich der leitende Ausschuss des Bundes, der im wesentlichen aus denselben circa 50 Persönlichkeiten besteht, die den Aufruf des Bundes unterzeichnet hatten.

Nach § 1 der Satzung ist der Zweck des Bundes: „lebige Mütter und deren Kinder vor wirtschaftlicher und sittlicher Gefährdung zu bewahren und die herrschenden Vorurteile gegen sie zu beseitigen.“ Diese Ziele sucht der Bund zu erreichen: a) indem er lebigen Müttern zur Erziehung wirtschaftlicher Selbstständigkeit beistellt, insbesondere denjenigen, die ihre Kinder selbst aufziehen wollen, durch Schaffung von (ländlichen und städtischen) Mütterheimen, b) durch eine allgemeine Mutterschaftsversicherung, c) durch Verbesserung der rechtlichen Lage der unehelichen Mütter und Kinder, d) durch Propaganda über Art öffentlicher Versammlungen, Artikel in der Presse, anklärende Broschüren und Flugblätter, sowie ein eigenes Organ.

In den einzelnen Wägen des Reiches sollen Ortsbesetzungsweise Bezirksgruppen mit weitgehender Freiheit hinsichtlich ihrer praktischen Betätigung und Finanzveranlagung gebildet werden. Alle zwei Jahre soll eine ordentliche Generalversammlung stattfinden.

Die Ausdehnung der Lehrmittelfreiheit auf die dritte Volksschulklasse wurde im Gemeindefolleikum zu Friedrichshagen, von dem Gemeindefolleikommittenten Genossen Horn beantragt. Die ersten und zweiten Klassen der Volksschulen haben bereits die Lehrmittelfreiheit. Der Antrag wurde von den Demokraten und Liberalen in Fall gebracht, weil das die finanziellen Mittel der Stadt nicht erlaubten. Die Kosten hätten 5500 Mk. betragen! Bei den Gemeyern des Antrages war die Gemeinlichkeit vorhanden, die Lehrmittelfreiheit auch in der bisherigen Ausdehnung aufzuheben.

435,000 Mk. Submissionsdifferenz! Große Eisenbahn- und Neubauten werden jetzt in Hannover in Aussicht genommen. Dieser Tage fand die Eröffnung der Thiererei für die Erd-, Wohnungs- und Abbrucharbeiten. Herstellung der Prädikendurchlässe usw. für die neu zu erbauenden Personenbahnhöfe Kirchstraße-Febrte hat. Die Arbeiten wurden in Submission vergeben. Unter drei einogenanenen Offerten betrug das Höchstgebot 698,182 Mk., der Mindestfordernde verlangte 263,558 Mk. Die Differenz betrug also rund 435,000 Mk., eine wohl noch nicht erreichte Höhe des Submissionswesens.

Der Bäckler-Aufruhr geht weiter. In einem neuen Flugblatt legt Graf Bäckler seine ansässigen Neben gegen die Juden fort, indem er schreibt: „Wir müssen das Hinrichtschmeißen der Juden jetzt betreiben nach ganz bestimmten Statuten.“ Er fordert auf, die jüdischen Rechtsanwälte in die Expe zu werfen, die jüdischen Ärzte mit Stockschlägen zu realisieren, die Patenen von Berlin mit Juden zu „carnieren“, die jüdischen Professoren mit Pöbeln und Fußtritten zu „erziehen“ und „Nem. Tumult und Madan zu machen, daß die Straßen in Berlin in den Grundsteinen erzittern.“ — Bekanntlich lautet Artikel 4 der preussischen Verfassung noch immer: „Alle Preußen sind vor dem Gesetz gleich.“

Am 24. Januar im Quartett Dabandja an innerer Verhütung gestorben. Reiter Leopold Jungkind ist am 27. d. M. im Quartett in Swafordmünd an Gelenksrheumatismus und Scharlach gestorben. Reiter Wilhelm Böhm ist an Typhus, Ruhr und Scharlach gestorben.

## Ausland.

Der französische Senat beriet am Sonnabend die Vorlage betreffend die zweijährige Dienstzeit. Der Reichstatter General Luyon bekämpft die Dringlichkeit, indem er ausführt, daß der Augenblick schlecht gewählt sei, um die Organisation der Armee zu ändern, während der russisch-japanische Krieg eine schwere Gefahr für internationale Bewandlungen bilde. Nach dem stimmt das Haus der Dringlichkeit mit 214 gegen 57 Stimmen zu. Die Sitzung wird dann auf Montag vertagt.

Die italienische Deputiertenkammer beriet am Sonnabend die Vorlage betreffend die Zivilliste des Königs. Ein Antrag auf Verzögerung wurde abgelehnt. Sonnino erklärte, daß er und seine Freunde glaubten, im öffentlichen Interesse zu handeln, wenn sie jetzt dem erlauchtem Monarchen durch Bewilligung der Vorlage ihren ehrfurchtsvollen Gruß und den Ausdruck ihrer Dankbarkeit ausdrücken. Bissolati erklärte im Namen der Sozialisten, daß diese gegen die Vorlage stimmen würden. Der Kammer könnte dem Könige ein bessere Kundgebung dadurch bereiten, daß sie ihn bäte, sich nicht als Werkzeug der kirchlichen Reaktion gebrauchen zu lassen. Albertini sprach sich gegen jeden Abtritt an der Zivilliste aus und bringt der Krone, welche die Stärke und das Glück Italiens sei, seine Erbitterung dar. Reichstatter Toraca gab hierauf ein Bild über die neue Geschichte Italiens, wobei er die unglückseligen Bedenken der Monarchie als Hüterin der Freiheit und als Hindernis der Einheit hervorhebt. Hieran wird die Vorlage in geheimer Abstimmung mit 253 gegen 32 Stimmen angenommen.

## Arbeiterbewegung.

Die Berliner Maurer stehen in diesem Frühjahr vor der Erneuerung ihres Tarifvertrags mit den Unternehmern. Die Arbeiter sind gewillt, den Vertrag zu verlängern, wenn der Lohn vom 1. April ab auf 75 Pfennig pro Stunde festgesetzt und die in dem bisherigen Vertrage enthaltene sogenannte Festsummenklausel (durchschnittliche Verarbeitung von 500—750 Stimmen pro Tag) gestrichen wird.

Die Holzarbeiter Chaudans sind in eine Lohnbewegung zwangs Eringung des Monatslohentages getreten. Gleichzeitig verlangen sie eine der geforderten Arbeitsvertheuerung entsprechende Lohnherabsetzung.

Ein Arbeiter-Sekretariat wird, wie schon vor einiger Zeit gemeldet, von den Gewerkschaften in Frankfurt a. M. errichtet. Als Arbeiter-Sekretär wurde der Bierbrauer Ender s. ernannt. Seit langer Zeit in der Gewerkschaftsbewegung erfolgreich tätiger Genosse, gewählt.

Warenarbeiterstreik. In der Vorkonferenz von Burg und bei Kronach wurden sämtliche organisierten Ausführender, Arbeiter und Arbeiterinnen ausbezahlt, weil sie sich eine 25-prozentige Lohnreduktion nicht gefallen lassen wollten. Deshalb haben alle übrigen Arbeiter und Arbeiterinnen gekündigt. Da die Firma sich voranschicklich bemühen wird, Arbeitswillige aus Norddeutschland, besonders aus Thüringen und Sachsen, heranzuziehen, wird gebeten, Arbeitsangebote von dieser Seite nicht zu berücksichtigen.

## Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 31. Januar.

\* Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins tagte gestern Abend im Saale des Gewerkschaftshauses. Zu dem bereits in der letzten Sonnabendnummer veröffentlichten Geschäftsbericht des Vorstandes bemerkte Genosse Jahn ergänzend, daß das Jahr 1904 für den Verein das beste seit seinem Bestehen gewesen sei. Die Mitgliederzahl habe um 400 zugenommen und an Einnahmen seien 3000 Mk. mehr erzielt. Leider habe sich die Zahl der Versammlungen um etwas verringert, was im wesentlichen darauf zurückzuführen sei, daß oft keine Referenten zu bekommen waren. Die Nachfrage nach Bibliothekbüchern habe bedauerlicherweise nachgelassen, dagegen seien die Volkssongerte erfolgreich gewesen. In der statistischen Tabelle der im Verein vertretenen Berufe (siehe Geschäftsbericht in der Sonnabend-Nummer der „Volkswacht“) sei zu berücksichtigen, daß die Schneider im VII. Distrikt mit 24 organisiert sind und danach die Gesamtzahl nicht 45, sondern 69 beträgt. Die Schuhmacher dagegen haben nicht 24, sondern nur 3 im VII. Distrikt, so daß sich deren Gesamtzahl von 84 auf 61 ermäßigt. Die Distrikte sind schließlich von 7 auf 11 erhöht worden. Im Anschluß an den Vorstandsbericht gaben die bisherigen Distriktsführer ein knappes übersichtliches Bild ihrer Tätigkeit. In der Diskussion bemängelte Genosse M. Friedrich die Höhe der den Distrikts- und Bezirksführern gewährten Prämie und den geringen Stellenbestand. Die Genossen Jahn und Löbe erforderten, an dieser neuen Einrichtung nicht zu rütteln. Letzterer fügt noch hinzu, daß das Jahr 1904 bezüglich der Zahl der Versammlungen gegen die vorhergehenden Jahre einen Rückschritt bedeutet. Es müßten mehr Mitglieder- und öffentliche Versammlungen stattfinden. Redner plädiert für mindestens 6 bis 8 große Versammlungen im Jahr. Schließlich fragt er an, wie die Beschwerde in Sachen der Versammlungsauflösung (Mara Zeilin) ausgefallen sei. Genosse Schütz beauptete, daß trotz weiterer Beschwerde beim Regierungspräsidenten bisher keine Antwort erfolgt sei. Die Sache werde aber im Auge behalten werden. Genosse Scholich regt die Wiederaufnahme der Volksvorstellungen an, die von zahlreichen Parteigenossen und Genossinnen sehr vernichtend würden. Genosse Kern wendet sich gegen diesen Vorschlag. Wir wollen uns von der Polizei keine Theaterstücke zurecht machen lassen. (Bravo.) Die Genossen Jahn, Müller und Kühnel können sich gleichfalls für Scholichs Vorschlag nicht erwärmen, während die Genossen Friedrich, Frenn und Nothger sich sympathisch äußerten. Löbe schlägt vor, diese Frage vorläufig der Zukunft zu überlassen. Wenn dann später einmal wieder Vorstellungen stattfinden und Verbote platzgreifen sollten, dann könnten wir Wallotte zur Requisition hierherbitten. Damit ist die Debatte über den Jahresbericht erledigt. Genosse Heymann erstattet den Kassenbericht vom 4. Quartal. Die Einnahme und Ausgabe betrug 2501.08 Mark. Am Jahresluß verblieb einbarer Kassenbestand von 277.66 Mk. Die Kassalfeier hat einen Ueberschub von 54.78 Mk., das Volkssongert ein Defizit von 75.50 Mk. ergeben. Genosse Heymann bemerkt zu dem Kassenbericht, daß es zu tabeln sei, wenn Genossen mit ihren Programmen nicht eher abrechnen. Besonders sei das zu bedauern, wenn solche Genossen noch ein Amt in der Partei bekleiden. Genosse Hallmann erstattet den Bericht der Bibliothekare. Kassenbestand inkl. Einnahme 63.85 Mk., Ausgabe 16.00 Mk., bleibt ein Bestand von 45.25 Mk. Gelesen wurden im letzten Quartal 274 Bücher (genau wie im Vorjahre deselben Quartals). An Geschenken erhielt die Bibliothek vom Genossen Wiener 13 Bücher, darunter die Frauenfrage von Lily Braun und die Geschichte der Kommune von Lissagerey und vom Genossen Prager 4 Bücher. Letzterer wünscht, daß die Volksvorstellungen des Vereins planmäßiger und reichhaltiger ausgestattet werden. Nach kurzer weiterer Debatte erstattete Genosse Burgund die Abrechnung über die Stadterordneten-Wahlen. Die Einnahme beträgt 2079.96 Mark, die Ausgabe 1886.32 Mark, bleibt ein Bestand von 193.64 Mark. Redner rügt, daß eine Anzahl Genossen die übernommenen Listen verloren hätten, was als leichtsinnig bezeichnet werden müsse. Ueber die verschiedenen Abrechnungen wird Entlastung erteilt. Genosse Dede gibt namens der Preßkommission den Bericht über die Tätigkeit derselben. Die „Volkswacht“ habe im Jahre 1904 einen bedeutenden Aufschwung genommen, ihre Auflage betrug am Anfang dieses Jahres über 14,000. Bald würde es möglich sein, unseren Lesern täglich mindestens 8 Seiten zu bieten und an Sonntagen und Feiertagen noch entsprechend mehr als jetzt. Die Preßkommission habe 11 Sitzungen abgehalten, an Besprechungen gegen die Redaktion seien 4 eingelaufen, darunter 3 von den Handels- und Transportarbeitern, eine von einem Berichterstatter. An den Bericht schloß sich eine kurze Debatte.

Der nächste Punkt betrifft die notwendige Statutenänderung. Hierzu wird ohne Debatte der § 5 des Statuts nach dem in Nr. 18 der „Volkswacht“ abgedruckten Vorschlag abgeändert.

Ein anderer, von mehreren Genossen gestellter Antrag, der dem Ausschlußparagrafen folgenden Zusatz geben will:

Der Ausschluß muß erfolgen, wenn e) ein Mitglied, welches Besitzer eines Betriebes ist, die am Orte anerkannten Forderungen der organisierten Arbeiterschaft trotz wiederholter Aufforderungen unbedachtigt läßt.

wird mit großer Majorität abgelehnt. In der Debatte wurde geltend gemacht, daß der Zusatzantrag überflüssig sei, die Tätigkeiten der Gewerkschaften und Partei dürfen nicht verquittet werden, der Zusatzantrag bedeutet die An-

wendung einer besonderen Waffe der Gewerkschaften gegen sozialdemokratische Unternehmer. Aus Gründen der Gerechtigkeit und im Interesse der Neutralität der Gewerkschaften müsse der Antrag abgelehnt werden. Dabei war sich die Versammlung einig darin, daß Sozialdemokraten ohne weiteres die Forderungen der Arbeiter nach Möglichkeit berücksichtigen. Dauernde Weigerung der Anerkennung von Arbeiterforderungen wäre schon nach dem heutigen Statut ein Ausschlußgrund.

Bezüglich der Schillerfeier wird folgender Antrag einstimmig angenommen:

Am 9. Mai zur Feier des 100. Todestages Schillers nach dem Muster von Frankfurt a. M. eine würdige Veranstaltung zu treffen und in der nächsten Versammlung darüber beraten und beschließen zu lassen.

Bezüglich der Wiederaufnahme der Volksvorstellungen wird unter Ablehnung anderer Anträge beschlossen, dem Vorstand anheimzugeben, für die nächste Saison wieder Verhandlungen mit der Direktion des Stadttheaters bezüglich Volksvorstellungen anzubahnen, für diese Saison aber davon abzusehen! — Es erfolgen nunmehr die Wahlen. Zu Vorsitzenden werden ernannt Schütz und Fischer, zum Kassierer Heymann, zu Schriftführern Zahn und Steinbrecher, zu Bibliothekaren Hallmann und Boffog, zu Distriktsführern Kühnel (Gräbchen), Hermann und Winkler (Mikolaktor), Burgund (Oberdor), Hoffmann (Sandtor), Günther (Scheltnig), Fiering (Oblauertor), Roszta (innere Stadt), Kothler (Schweidnigertor), Schöber (Gaby). Zu Revisoren werden ernannt Freny, Prager und Buschmann. In die Preskominmission werden gewählt Debeck, Steinbrecher, Kothler, Roszta und Köhler.

Die Organisation der Schiffer im Stromgebiet der Oder blickt wiederum auf ein Jahr reichlicher und fruchtbarer Arbeit zurück. Der Jahresbericht des Bezirksleiters gestattet einen interessanten Einblick in die Tätigkeit und Entwicklung der Organisation, sowie in die Lage der hier in Betracht kommenden Arbeiterkategorie.

Als besonders wichtiges Merkmal für die Existenz-Unsicherheit tritt die Tatsache hervor, daß aus den Reihen der organisierten Schiffer in 54 Streitfällen nicht weniger als 1750,89 Mk. an Lohn eingeklagt werden mußten. In 13 von diesen Streitfällen wurde unter Mitwirkung der Gerichte oder des Bezirksleiters eine Einigung erzielt, wobei 451,46 Mk. an die Kollegen zur Auszahlung kamen. Leider haben sonst die Kollegen zumeist über den Ausgang ihrer Prozesse dem Bezirksleiter keine Nachricht zugehen lassen, so daß die Statistik über die Lohnstreitigkeiten vor Gericht von Vollständigkeit weit entfernt ist. Die Kollegen auf der Tze sind in dieser Hinsicht viel eifriger und es wäre sehr zu wünschen, daß auch die Oberschiffer sich beteiligten, alles Material, das zur Beurteilung ihrer Lage von Nutzen sein könnte, dem Bezirksleiter überliefern.

Die Agitation wurde äußerst lebhaft betrieben. Insgesamt wurden an den verschiedenen Orten mit Ausnahme von Breslau 33 Agitationsveranstaltungen abgehalten. In Breslau findet allwöchentlich eine Mitgliederversammlung statt, wodurch es gelingt, wenigstens einen Teil der Kollegen über die Vorgänge im Verein ständig auf dem Laufenden zu halten. Die Mitgliederzahl ist nun 325 gestiegen, doch ist das Arbeitsfeld unter der großen Zahl der unorganisierten Bootleute noch ein sehr umfangreiches.

Die Einnahmen sind mit 2469,60 Mk. fast doppelt so hoch als im Vorjahre. Die vom Reichsnatistatistischen Amt in Aussicht genommene Erhebung über die Verhältnisse bei der Binnenschifffahrt haben dem Verbande sehr viele Mühe und Kosten verursacht. Leider aber sind diese Erhebungen infolge des niedrigen Wasserstandes im vorigen Sommer unvollständig geworden. Der Verband suchte die Regierung bei ihren Erhebungen durch Herausgabe von kleinen, handlichen Tagebüchern zu unterstützen, in die die Boots- und Steuerleute nämlich ihre Aufzeichnungen machen konnten, um diese später in die Fragebogen des statistischen Amtes einzutragen. Auf diese Weise wäre es allein möglich geworden, der Regierung einwandlos Material über die Lage der Binnenschiffer zu liefern. Da nun die Erhebungen im Jahre 1905 stattfinden sollen, gibt der Verband mit Beginn der Schifffahrt wieder Tagebücher heraus und liegt es sehr im eigenen Interesse der betreffenden Arbeiter, gewissenhaft alles für die Statistik Wichtige aufzuzeichnen.

Die große Dürre hat auch in anderer Hinsicht sehr schädlich auf die Lage der Schiffer eingewirkt. Ein großer Teil der Boots- und Steuerleute wurde entlassen. Die Beschäftigungslage mußte aber die Schiffer nur so schwer treffen, als sie ja im Sommer so viel verdienen müssen, um auch während der Wintermonate leben zu können. Bei den Entlassungen sind Bedatunternehmer wie Aktien-Gesellschaften gleich rigoros vorgegangen, weder wurde den betreffenden Arbeitern gekündigt, noch kümmerte man sich sonst um ihr Fortkommen. Dort wo Entlassungen nicht erfolgten, wurde den Mannschaften der Lohn sehr beträchtlich, zum Teil sogar um mehr als die Hälfte gekürzt. Für die Schiffsbesitzer freilich ist geklagt worden, auch wurden ihnen die Abgaben erleichtert, um die geschädigten Mannschaften dagegen hat man sich nicht gekümmert.

In Berlin ist eine schwimmende Schifferkirche errichtet worden. Für das Seelenheil derjenigen, die zufällig nach der Reichshauptstadt kommen, ist also gesorgt. Schade nur, daß sich Sonntag- und Nachtarbeit und andere grobe Mißstände sich nicht wegbeten lassen. Um die Befreiung der weltlichen Hebel hat sich der Verband im letzten Jahre vergeblich bemüht. Auf die eingereichten Gesuche um Aufbesserung des Monatslohnes und Regelung der sonstigen Arbeiterverhältnisse haben die Unternehmer gar nicht geantwortet. Bei der gesteigerten Mitgliederzahl aber wird es hoffentlich im neuen Jahre gelingen, die Lohnfrage auf irgend eine Weise zum Abschluß zu bringen.

Häufig sind die Beschwerden über unberechtigte Eingriffe von Behörden in das Koalitionsrecht, wobei die Organisation in besonders sehr unter behördlicher Vorkaufsrecht zu leiden hatte. Als zum Beispiel in Kofel (Verstehlich) bereits mehrfache Versuche der Abhaltung von Versammlungen dadurch gescheitert waren, daß die Wirtin in letzter Stunde die Vergabe ihres Lokals verweigerte, stellte ein Schiffsbesitzer seinen Kahn zu einer Versammlung zur Verfügung. Aber die Abhaltung dieser Versammlung wurde verboten. Auf erfolgte mündliche Beschwerde tat der Amtsgewaltige den charakteristischen Ausspruch: „Hätten Sie doch Ihre Versammlungen in Breslau ab, wir wollen hier keine haben.“

Erwähnt mag noch werden das Fehlen einer Vorschrift über die Stärke der Schiffsbesatzung auf den Fahrzeugen der Oder, wie eine solche für die Elbe existiert. Dieser Mangel machte sich besonders im Herbst fühlbar, als mit dem Wachsen des Wassers sich die Schifffahrt wieder zu beleben begann. Trotz der großen Zahl von Arbeitslosen suchten doch die Schiffsführer mit weniger Mannschaft zu fahren, wodurch Mannschaft und Kahn gefährdet werden. Beschwerden bei der Wasserbau-Inspektion und dem Regierungspräsidenten förderten erst den Mangel einer solchen Verordnung zu Tage. Gegenwärtig schwebt die Sache beim Oberpräsidenten und muß abgewartet werden, was dort herauskommen wird.

**Ihre Erziehung der polnischen Bergarbeiter.** Im Hinblick auf die von der preussischen Regierung beabsichtigte Einbringung einer Novelle zum Berggesetz fordert der in Rattowiz erscheinende „Gornoschlus“ alle polnischen Bergarbeiter auf, ihm alle Ausstellungen, die seitens der Bergarbeiter im Grubenbetriebe gemacht werden, mitzuteilen, damit er sie der polnischen Fraktion des Abgeordnetenhauses einbringen könne. Vor allem sollen sich die Bergleute darüber äußern, wie die Beamten sie behandeln, ob sie sie beschimpfen oder schlagen, wie lange eine Schicht einschließlich der Ein- und Ausfahrt dauert, wieviel Ueberstunden die Bergleute machen müssen, wofür, wie oft und in welcher Höhe die Bergleute bestraft werden. Die Arbeiter werden aufgefordert, möglichst genau und eingehend zu berichten. Namen würden weder von der Redaktion des „Gornoschlus“ noch von der polnischen Fraktion genannt werden.

**Gegen die Genickschneide in Oberschlesien.** Die Polizeiverwaltung Königsbrunn hat an die Schulen eine Verfügung erlassen, nach welcher sofort, wenn die Erkrankung eines Kindes an Genickschneide gemeldet wird, sämtliche Schulkinder aus dem betreffenden Hause nach Hause zu schicken sind. Der Schulleiter hat der Polizeiverwaltung unverzüglich Mitteilung von der Erkrankung zu machen, welche durch ihre Organe festgestellt läßt, ob die Meldung der Wahrheit entspricht oder nicht. Bisher fand das umgekehrte Verfahren Anwendung, nach welchem die Kinder erst dann aus der Schule entfernt wurden, wenn von der Polizei eine Meldung einging. Wegen eines Falles von Genickschneide mußte eine Klasse der Volksschule IX, welche in einem Mietshause an der Karlsruher Straße untergebracht war, geschlossen werden.

**Polizeilich aufgelöst** wurde in Slawiska Niedobschütz bei Rybnik eine polnische Bergarbeiterversammlung, weil angeblich eine Anzahl betrunkener Personen anwesend war. Dadurch sei die „öffentliche Sicherheit gefährdet“ gewesen.

**Die organisierten Buchbinder** in Breslau beschloßen, für die Dauer des Bergarbeiterstreiks einen wöchentlichen Beitrag von 10 Pf. pro Mitglied zu erheben.

**Fürstliche Patronats-Schulen.** Aus Tarnowiz wird dem „Oberschl. Tagbl.“ geschrieben:

Die Klaffige Schule mit 2 Lehrern in Dypatowiz unterrichtet seit längerer Zeit des Schulleiters. Von einem jungen, professionell angelegten Lehrer werden 170 Schüler seit Monaten unterrichtet. Die Schule mit 1000 Mk. Grundhalt und 120 Mk. Alterszulagen, gehört zu dem Patronat des Fürsten von Neudeck. Die Besetzung der Stelle konnte bisher nicht erfolgen, weil kein Bewerber dafür gefunden hat. Auch dem Kreis Schulinspektor ist es nicht gelungen, einen älteren Lehrer zu gewinnen. Unter den gleichen ungünstigen Gehalts-Verhältnissen leiden die Schulen zu Nepten und Alt-Tarnowiz, gleichfalls zum Patronat Neudeck gehörend. Die Lehrer wollen sich zur Verbesserung ihrer Lage petitionierend an die Königl. Regierung wenden.

Die Patronate sind dabei nicht einmal am meisten zu verurteilen. Sie können sich jeder Zeit entschuldigend auf Preussens Regierung berufen, die ihnen ja mit schlechtem Beispiel vorangeht!

**Königsbrunn, 29. Januar. Metallarbeiter-Versammlung.** In einer impetanten Protestkundgebung gegen die in der Eisengießerei und Maschinenfabrik von Gullisch herrschenden Zustände ward die gestern Abend stattfindende öffentliche Versammlung im Gewerkschaftshause, welche sich eines sehr starken Besuches zu erfreuen hatte. Nachdem wir im vergangenen Jahr — so führte der Referent Friedrich Schlegel aus Breslau aus — uns gezwungen sahen, die Zustände in der Luppenfabrik von Schilder u. Entel vor die Öffentlichkeit zu ziehen, müssen wir dies in ähnlicher Weise gegen die Firma Gullisch tun. Die hiesigen Lokallblätter waren nur dann bereit, die Inserate zur Bekanntmachung der Versammlung aufzunehmen, wenn der Name der in Betracht kommenden Firma fortgelassen würde. Wieder ein Beweis, wie der Arbeiter seinen Interessen entgegen handelt, welcher diese ihm direkt schädigende und nicht die Arbeiterpresse liest. Auf das eigentliche Thema zurückkommend, führte der Referent aus: Nicht erst von heute und gestern sind die Zustände in der Maschinenfabrik von Gullisch solche, daß sie zu einer Abänderung Veranlassung geben. Trotz wiederholter Vorstellungen bei der Firma konnten die Arbeiter bisher in keiner Weise Abhilfe erlangen. An Stelle brauchbaren Materials erhalten die Former alte Töpfe, Abfallmaschinen und dergleichen zum Guß, wodurch naturgemäß des öfteren Ausschuß geossen wird, wofür kein Pfennig gezahlt wird, auch wenn die Arbeit 3—4 Tage erfordert. Die Firma hat entweder vernünftiges Material zu beschaffen, oder, wenn nicht ein Verschulden des Formers vorliegt, den Ausschuß zu bezahlen. Auch die Formisten sind in so traurigem Zustande, daß sich tüchtige Former münden, wenn überhaupt noch brauchbare Arbeit aus diesen kommt. Ferner wird schlecht geheizt, abgesehen die Temperatur niemals unter + 12 Grad F. betragen sollte. Da die Defen nicht ausreichen, müssen offene Feuer brennen, die viel Qualm und schädliche Gase entwickeln, welche die Arbeiter einatmen gezwungen sind. Der Gewerbe-Inspektion scheint dieser Zustand bisher entgangen zu sein. Auch befindet sich entgegen den gesetzlichen Bestimmungen die Puherei in demselben Raum, in welchem geossen wird, wodurch die Arbeiter auch diesen Schmutz einatmen müssen. Redner legt Verwahrung dagegen ein, daß mit dem Leben und der Gesundheit der Arbeiter in dieser Weise umgegangen wird. Trotzdem das Verbauen der Kassen nicht Sache der Former ist, müssen sie bei Gullisch diese Arbeit besorgen, ohne eine Entschädigung zu erhalten. Die Lohnverhältnisse vervollständigen das bisher gezeichnete Bild. 18, 19, 20 Mk. ist der übliche Lohn, den ein Former bei Gullisch verdient. Aus einer Reihe von Vordrücken, die Redner vorliest, geht hervor, daß auch noch viel weniger verdient wird. Hat aber einer wirklich einmal 25 Mk. erreicht, dann werden einfach 2 oder 3 Mark, ja auch bis 5 Mark abgezogen. Lohnzettel mit der Aufschrift 54,55 Mk., 30,43 Mk. und 30,12 Mk. werden vorgelesen — der Bedienstete von 14 Tagen schwerer Arbeit. Anstatt den Preistarif auszuhängen, wird er in der Bude des Meisters verschlossen. Fängt ein Former an, werden ihm aus dem Vordruck die Blätter herausgenommen, damit er nicht erfährt, welchen Preis sein Vorgänger für ein Stück erhalten hat. Nun ist heute vor Eröffnung der Versammlung gab Meister Gullisch dem Referenten die Erklärung ab, daß ihm der Chef heute die Vollmacht erteilt habe, alle Mißstände dem Wunsche der Former entsprechend abzustellen. Sollte die Firma wieder nicht Wort halten, wären wir gezwungen, deutlicher mit ihr zu sprechen. Die Metallarbeiter sowie überhaupt alle Arbeiter und Arbeiterinnen sollen aber an diesem Beispiel lernen, daß sie gegen solche Mißstände nur Front machen können, wenn eine starke Organisation hinter ihnen steht. In der sehr lebhaften Diskussion wurden die Ausführungen Schlegels vollst. befähigt. Ein Former teilt mit, daß nach dem Jahr aus seinem Lohnbuche die Mütter herausgenommen worden seien, so daß er sich nicht einmal ausrechnen könne, was er im vorigen Jahre verdient habe. Einem anderen wurde ein Maschinenteil als brauchbar abgenommen und bezahlt. Bei der weiteren Bearbeitung dieses Stückes in einer Schrotze

Werk wird es als unbrauchbar zurückgeschickt, worauf dem Former der Arbeitslohn und noch 4 Mk. für die Fracht abgezogen werden dem Vertreter der Firma gelangt es in keiner Weise diese Angaben zu widerlegen. Er meinte, daß die Former sind benachteiligt worden, gebe er zu. Der Chef habe eine Antipathie gegen bessere Köpfe! — Schließlich gelangt eine Resolution zur Annahme, in welcher die Firma aufgefordert wird, innerhalb drei Wochen diese angeführten Mißstände zu beseitigen und infolge der heutigen Versammlung keine Maßnahmen vorzunehmen. Geschicht letzteres trotzdem, so werden sofort die nötigen Schritte unternommen werden. In seinem Schlußworte erklärt sich der Referent nochmals bereit, mit der Firma über die Abstellung eines Vertrages zu verhandeln.

**Wloclaw, 31. Januar.** Der Dienstmädchen Herr Pentnant. Das Kriegsgericht der 9. Division verurteilte den Leutnant von Specht vom 154. Infanterie-Regiment in Jauer wegen Ueberschreitung des Urlaubes um mehr als sieben Tagen zu drei Monaten Gefängnis und Dienstentlassung. Die Verhandlung und die Begründung des Urteils erfolgten in geheimer Sitzung.

Das das Vergehen des Offiziers geschärfte härter bestraft worden sein sollte, wie sonst Soldaten-Mißhandlungen will und nicht recht glaubhaft erscheinen. Auch der Ausschluß der Öffentlichkeit spricht dagegen. Die Urlaubüberschreitung scheint vielmehr hart an Fahnenflucht grenzen zu haben. Um so seltsamer ist die Angst vor der Öffentlichkeit!

**Oppeln, 27. Januar.** Die Giltigkeit der Doppelne Verordnung über die Kanalisationsgebühren stand in einem jetzt im letzter Instanz erledigten Prozeß in Frage. Die Gebührenordnung unterwirft nicht nur die Eigentümer, sondern auch die Mieter einer Kanalisationsgebühr! 3 Prozent von Mietswert werden erhoben! Der Regierungsrat Werner, der nur Mieter ist und ebenfalls zur Gebührenentlastung herangezogen worden war, klagte nach vergeblichem Einpruch um Freistellung von der Gebühr. Er machte geltend, die Gebührenordnung sei unbillig. Mieter dürften nicht zu Kanalisationsgebühren herangezogen werden. Auch sei das Heranziehen nach der Miete ein ungerechter Mißbrauch.

Der Bezirksausschuß wies jedoch die Klage ab. Hiergegen legt Herr Werner noch Revision ein. Wie uns aus Wetzlar mitgeteilt wird hat am Donnerstag das Ober-Verwaltungsgericht das Urteil des Bezirksausschusses zu Oppeln als gutfindend bestätigt!

**Oppeln, 31. Januar.** Frommer Epibube. Die Strafkammer verurteilte den Hauptlehrer und Organisten Josef Waiba aus Alt-Schallowiz zu 3 Monaten Gefängnis, weil er in 4 Fällen den in der Kirche zu Alt-Schallowiz befindlichen Opertasten bestohlen hatte.

**Ratibor, 31. Januar.** Das eigene Kind in die Brunnen geworfen. Eine unmenschliche Tat verübte, der „D. A.“ zufolge, in Plania die Hjäyriche aus Adamowitz, Kreis Ratibor, stammende uneheliche Fabrikarbeiterin Marie Janitzky. Dieselbe gab vor einigen Tagen einem Kinde das Leben. Sie entlebte sich desselben dadurch, daß sie es in den Brunnen einer benachbarten Besingung warf. Am Sonnabend Mittag zog eine Frau die Leiche im Brunnenemmer heraus. Die Mörderin wurde verhaftet.

**Aus der Provinz Posen.** Posen. Achtung, Sozialarbeiter! Am Mittwoch den 1. Februar, findet eine Mitglieversammlung Abends 8 Uhr bei Sommer statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. d. Kassenabrechnung und die Eratzungswahl der Lohnkommission. **Wien.** Achtung, Metallarbeiter! Am Sonntag, den 4. Februar, Abends 8 Uhr, Mitglieversammlung. Die Kollegen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

**Bromberg.** Prügelnder Offizier! Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte am Sonnabend, den 28. d. M., das Kriegsgericht der 4. Division gegen den Rittmeister von Satten vom Grenadier-Regiment zu Pferde wegen Mißhandlung von Untergebenen. Die Fälle, um die es sich handelte liegen weit zurück. Das Urteil lautete auf 3 Wochen Stubenarrest. — Es gibt noch milde Kriegsrichter!

**Znowobrazow (gen. Hohenfalka), 28. Januar.** Artilleriepferde und Kanntiere. Wie die „Ostb. Presse“ meldet wurden beim Abgeben der Salutschüsse zu Kaisers Geburtstag die Pferde der Bespannung schon und jagten in kalender Finsternis nach verschiedenen Himmelsrichtungen davon. Sechs Pferde liefen nach dem Marktplatz, wo gerade der Paradeplatz der Truppen abgenommen wurde und überanlen hier mehrere Soldaten des Infanterieregiments Nr. 140. Dabei wurde ein Musketier derart schwer verletzt, daß er mittels Tragbahren nach dem Garnisonlazarett gebracht werden mußte. Auf dem Viehmarkt schenken einige Pferde der dort aufgestellten sechs Artilleriegeschütze und zwar infolge der Prühlens der in der Nähe in einer Menagerie untergebrachten Kanntiere; hierbei wurden ebenfalls mehrere Artilleristen verletzt, darunter einer derart schwer, daß er mit gedrohenem Arm nach dem Lazarett geschickt werden mußte. Glücklicherweise gelang es, die schweren Tiere einzufangen und so weiteres Unheil zu verhüten. Wie amtlich festgestellt worden ist sind vier Soldaten verletzt worden, darunter zwei schwer und zwei leicht.

## Neueste Nachrichten.

### Der Streik an der Ruhr.

#### Sonderbare Spende.

Aus Essen a. d. Ruhr wird gemeldet: Der Verband der rheinisch-westfälischen Brauereien listete 5000 Mk. für die notleidenden Bergleute, zahlbar an dem Tage, an welchem das Ende des Ausstandes beschlossen wird. Öffentlich weisen die Verbände dieses Geld zurück.

Die „Vohgeborene“ als Schwindlerin. Aus Romant horn wird er „Frankf. Stg.“ mitgeteilt, daß die Prinzessin Alexandra von Hienburg-Büdingen in Untersuchungshaft genommen wurde. Sie wird der Flandverkleidung angeklagt.

### Meteorologische Beobachtungen

#### der königlichen Universitäts-Sternwarte.

Nach Breslauer Dr. 8 Zeit. (Mitteleruropäische Zeit plus 8 Minuten.)

Januar 30., 31.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+3,4	+4,0	+4,2
Luftdruck bei 0° (mm)	752,5	750,5	745,3
Dampfdruck (mm)	5,1	5,1	5,0
Dampfdrückung (pCt.)	87	84	80
Wind (0—12)	W 4	W 6	W 4
Wetter	bedekt.	bedekt.	bedekt.

**Beitrag - Sekretariat Breslau.** Messergasse 18/17. Sperrstunden von 11—1 und 5 1/2—7 1/2 Uhr. Kassierer: Paul F. L. Schiel, Grünstraße 14/16.

# Henel's

Mittwoch, den 1. Februar 1905: Erster Ausverkaufstag.

Grosser

# Inventur-Ausverkauf

Die Realität unseres Ausverkaufs-Abfalls, der nur auf alle Einzel-Preise gewährt wird, können die geehrten Kunden durch unsere illustrierten Preiskurante kontrollieren.

in allen Abteilungen.  
(Nur 3 Tage.)

Während des Inventur-Ausverkaufs haben wir für unsere geehrten Kunden ein **Erfrischungs-Buffer** zur — kostenfreien — Benützung elagernd.

Ein Posten **Manilla-Vorlagen**

ca. 58/115 cm,

früher 1 Mk., jetzt nur **50** Pf. Netto.

**Wollene Tapestry-Vorlagen**

extra gross,

Stück früher 4.50 jetzt nur **3** Mk. Netto.

Ein grosser Posten **Teppich-Reste**

in Tapestry, Brüssel, Tournay, Velour

zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

**Valenciennes-Spitzen- u. Einsätze**

früherer Preis Meter 55 | 90 | 105 Pf. etc.

jetziger Preis Meter **30 50 60** Pf. etc. Netto.

**Vorhang- u. Gardinen- (Engl.-Tail-) Spitzen**

crémefarben, ca. 7 cm breit, Meter nur **5** Pf. Netto.

Einzelne Coupons **Vorhangstoffe**. Prima Qualität.

84 und 130 cm breit, in weiss, crème oder bunt, mit einer Ermässigung von **30** %

Eine Partie **weisse, gemusterte Salins**

zu Negligé-Wäsche, Meter früher 1.10 Mk. jetzt nur **75** Pf. Netto.

Einzelne **Beifedamast-Garnituren**

zu ein und zwei Bezügen ausstehend

ganz aussergewöhnlich preiswert.

**Wollene Schlafdecken**

auch für Sofa oder Diwan geeignet

Stück früher 7.50 und 11.— Mk.

jetzt nur **5** und **6.80** Mk. Netto.

**Komplette Schlafzimmer-Einrichtung**

vorfähiges Muster, nur **350** Mk. Netto.

**Bunte Kaffeedecken**

früher 3.— 5.— 6.— Mk.

Stück jetzt nur **2.— 3.— 3.50** Mk. Netto.

**Grau leinene Küchenhandtücher**

schwere Qualität

früher Dgd. 4.50 7.— und 8.— Mk.

jetzt nur **3.50 5.— und 6** Mk. Netto.

**Balist-Taschentücher**

mit gestickten Buchstaben

1/2 Dgd. früher 2.70 u. 2 Mk.

jetzt nur **1.75 u. 1.40** Mk. Netto.

Mittwoch, den 1. Februar 1905:

## Haupttag

für

Tisch- u. Küchen- } **Wäsche 15** % unter Preis.

**Kleiderstoffe**

**Selbststoffe**

**Damen-Leibwäsche**

**Unterröcke, Schürzen**

**Herren-Wäsche**

**Krawatten, Cachenez**

**Knöpfe, Nadeln**

**Trikot-Unterzeuge**

**Woll- u. Lederwesten**

**Hosenträger,**

**Gamaschen, Hand-**

**schuhe**

**Automobil-**

**Bekleidung**

**Lawn-Tennis-**

**Utensilien**

**Sport-Artikel**

**Schuhwaren**

# 20

unter

Preis.

Freie

### Hin- und Rückfahrt

nach und von Breslau für Jedermann.

Wir vergüten, um vielseitigen Wünschen entgegen zu kommen, unseren auswärtigen Kunden an diesen alljährlich nur einmal stattfindenden **Inventur-Ausverkaufstagen**

ein oder mehrere **Retourbillets III. Klasse**

bei Bar-Einkäufen von mindestens:

20 Mk. a. e. Umkreis b. zus. 20 km.	75 Mk. a. e. Umkreis b. zus. 75 km.
30 . . . . . 30 . . . . . 100 . . . . . 100 . . . . .	100 . . . . . 100 . . . . . 150 . . . . . 150 . . . . .
50 . . . . . 50 . . . . . 200 . . . . . 200 . . . . .	200 . . . . . 200 . . . . . 250 . . . . . 250 . . . . .

Für Billets höherer Klassen vergüten wir stets nur die III. Klasse. Die Originalbillets müssen an der Kasse zur Abstempelung und Auszahlung vorgelegt werden.

**Nur** bei Vorzeigung der Retourbillets kann Reisevergütung gewährt werden.

Unsere sehr geschätzten hiesigen Kunden wird als **Strassenbahn-Vergütung** eine

### Originelle Talisman-Gratis-Beigabe

gegen Verabfolgung der betreffenden Strassenbahn-Billets überreicht.

**Damen-Sonnenschirme 30** % unter Preis.

**Regenschirme 20** % unter Preis.

Ein Posten **Tüll- und Batist-Roben 30** % mit einer Ermässigung von

Zurückgesetzte **Damen-Morgenröcke** aus baumwoll. Velour, jetzt nur **3** Mk. Netto.

**Trikot-Tailen**

In nur guter Qualität, einzelne Façons früher 3.75—10 Mk. jetzt Stück nur **2.50** Mk. Netto.

Ein Restbestand

**grüner Strassen- und Regenröcke** Stück nur **3** Mk. Netto.

**Strassen- u. Reisekleider 50** % mit einer Ermässigung bis zu

**Knicker-Bocker** aus waschbarem grauen bodenstoff, Paar von **2.75** Mk. Netto an.

**Damen-Regen-Mäntel** früher 15 bis 30 Mk., jetzt nur **9 bis 20** Mk. Netto.

**Damen-Badeloks** in modernsten Façons, früher 18 bis 45 Mk. jetzt nur **14 bis 30** Mk. Netto.

**Astrachan-Paletots** früher 28 bis 60 Mk. jetzt nur **19 bis 40** Mk. Netto.

**Golf-Paletots** früher 18 bis 40 Mk. jetzt nur **14 bis 29** Mk. Netto.

Für Herren: **Zug- und Schnürstiefel** Paar früher 10.75 bis 14.75 Mk. jetzt nur **6 bis 8** Mk. Netto.

Für Damen: **Rote Schnürstiefel** Paar früher 11 bis 16 Mk. jetzt nur **6 bis 8** Mk. Netto.

**Damen-Halbschuhe** Paar früher 7 bis 10 Mk., jetzt nur **3 bis 5** Mk. Netto.

**Braune Salonschuhe** für Damen. Paar nur **2.25** Mk. Netto.

**Gefütterte Filz- und Leder-Hauschuhe** ganz besonders preiswert.

**Façonhalter** für Damensstiefel Paar früher 4.25, jetzt nur **1.50** Mk. Netto.

Gleichzeitig machen wir auf das ganz besonders **hervorragend billige Angebot** von **Partie-binolement** Rollware, Vorlagen, Teppichen und Resten (in bewährten Qualitäten mit fast unmerklichen Fehlern) aufmerksam, welche wir, solange der Vorrat reicht, zu den in der Sonntag-Nummer vom 29. Januar 1905 ausführlich verzeichneten **bedeutend ermässigten Preisen** abgeben.

Verkauf nur gegen Barzahlung.

# Julius Henel vorm. C. Fuchs

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers u. Königs, k. u. k. Österr.-Ung., Kgl.-Sächsischer, Kgl.-Rumänischer sowie Hoflieferant Kgl.-Prinzi., Herzogl. u. Fürstl. Personen.

Breslau I — Am Rathhause 24—27.

Umtausch sowie Franko-Versand dieser Waren ausgeschlossen.

## Deutscher Reichstag.

129. Sitzung am Montag, den 30. Januar 1905, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Freiherr v. Stengel.  
Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des zweiten Nachtragsesatzes für das Deutsche Reich und des zweiten Nachtragsesatzes für die Schutzgebiete.

Staatssekretär im Reichskanzleramt Freiherr v. Stengel: Sobald sich die bekannten Bedenken in der Budgetkommission erhoben, hat der Reichskanzler durch mich die Kommission um Indemnität ersuchen lassen. Der Reichskanzler ersucht nunmehr durch mich auch das Plenum um Indemnität. Zugleich habe ich mitzuteilen, daß die Forderung von 200.000 Mk. für die Vorarbeiten eines Eisenbahnbauwesens Windhuk-Netobolsch aus der gegenwärtigen Vorlage auszuheben. (Hört, hört! links.) Die Forderung wird später in einer besonderen Vorlage dem Reichstag zugehen; ich denke also, daß sich heute eine eingehende Diskussion über sie für heute erübrigt. (Beizehnetes Bravo! rechts.)

Ueber die Kommissions-Verhandlungen berichtet Abg. Prinz Arenberg (Ztr.), der die Streichung des Titels 4 der einmaligen Ausgaben (140.000 Mk.) und Bewilligung der übrigen Teile des Nachtragsesatzes empfiehlt.

### Abg. Bebel (Sozialdemokrat):

Daß der Herr Reichskanzler Indemnität nachsucht, ist ja sehr erfreulich; weit weniger erfreulich aber ist, daß er nun schon zum zweiten Male innerhalb weniger Jahre sich in die Lage setzt, um Indemnität nachsuchen zu müssen. Schon 1901 wurden anlässlich der Chinamirren über die Forderung des Reichstags große Ausgaben gemacht. Im Sommer 1904 war der Reichstag bis in den Winter hinein verammelt; aber statt ihm noch in den letzten Tagen eine Vorlage über Südwestafrika vorzulegen, so man es vor, darauf los zu wirft. — Wir lehnen die Forderung und wir lehnen das Indemnitätsgesuch rundweg ab. Geradezu unerhört ist es, daß man mit den Vorarbeiten einer Bahnstrecke begonnen hat, ohne dem Reichstag das Verlangen zu sagen, und daß man mir nichts, dir nichts 200.000 Mk. von uns fordert, ohne über die Höhe der schließlichlichen Kosten etwas verlauten zu lassen. — Der Aufwand ist eine Folge der Eingeborenepolitik der Kolonialverwaltung, der Beamenschaft und eines Teils der Farmer. Wir haben ja in unserem Nachbarlande das Beispiel vor uns, wofür ein Volk durch die Unterdrückung guleht getrieben wird. (Sehr richtig! links.)

Die Eingeborenen mußten den Augenblick kommen sehen, wo sie alles Land mit Ausnahme vielleicht von ein paar unfruchtbaren Strecken verlieren mußten. War doch in ein paar Jahren für Viehbestand um die Hälfte gesunken. Man hat unter Mißbrauch der Kapitäne die Eingeborenen einfach „geleert“. — Der Aufwand hätte leicht vermieden werden können, wenn der Reichskanzler auf die Missionen gespart hätte, wenn er nicht auf die ersten paar Jahre im Lande befindlichen Kolonialbeamten die Millionengelder für den Ausbau der Kolonialverwaltung, den Eingeborenen und tadellos das Streben der Kolonialverwaltung, den Eingeborenen nur die minderwertigen Ländereien zu lassen. (Hört, hört! bei den So.) Unter Mitwirkung der Distriktskommissare hat man den Eingeborenen sogar die Güter enteignet, die sie unter Anleitung der Missionare mit Mühe und Schweiß hergestellt hatten. (Hört, hört! bei den So.) Die Händler haben Leinwand und ohnmächtigen Verboten zum Tode die Güter der Eingeborenen nach europäischem Land dazu benutzt, sie nach Kräften zu überverteln und zu betrügen. Daher denn auch die inneren Profite der Landgesellschaften; die Kolonialgesellschaft in Südwestafrika verkauft den besten Land in Swatopmund für 40.000 Mk., d. h. für einen Preis, wie er in der Nähe unserer Großstädte gezahlt wird. (Hört, hört! bei den So.) Für den Viehweidener, wie er dort getrieben wird, hat die Deutsche Tageszeitung klassische Beispiele angeführt. — Und nun die Behandlung der Eingeborenen! Zu dem Prinzen Prosper Arenberg hat sich der Unterspizier Kossack gestellt, der einen Neger in der grausamsten Weise zu Tode foltern ließ, indem er ihn in einer eisernen Nacht in eine mit Wasser gefüllte Grube legte. (Hört, hört! links.) Der Aufhänger des Kossack, der Händler Groenewelt, wurde vom Gericht in Keetmanshoop verurteilt, sich vor dem Gericht, regelmäßig von der Verurteilung angehaltenen Strafen verurteilt und von den Vorlesungen des Kossack, Leinwand von Stempel, und dessen Leuten gesellschaftlich und wirtschaftlich boykottiert. fünf Regierungserlasse in dieser Angelegenheit wurden von dem obstinaten Distriktschef, eben dem Leinwand von Stempel, mißachtet. Erst der sechste schaffte die Angelegenheit aus dem Wege. Und wie wurde der Distriktschef bestraft? Er erhielt eine andere Beschäftigung. (Hört, hört!) Da darf man sich nicht wundern, wenn in den Kolonien alles darunter und darüber geht. Wenn ein Weiber so behandelt wird, ist es nicht

wunderbar, daß es für die Eingeborenen überhaupt keine Gerechtigkeit gibt. (Sehr richtig! b. d. So.) In der „Allgemeinen deutschen Universitätszeitung“ erzählt ein Farmer, wie Eingeborene aus nützlichen Gründen wie Hunde niedergeschossen wurden. Leute, die das tun, bekommen, wenn sie nicht ganz freigesprochen werden, eine kurze Gefängnisstrafe und spazieren dann als Gentleman wieder frei weiter. Kann man sich da noch über die allgemeine Empörung der Eingeborenen wundern? (Sehr richtig! bei den So.) Dazu die schauerlichen Gefängnisse, in denen engen Rellen die Eingeborenen oft zu zwanzig eingesperrt werden, so daß der Tod unter ihnen eine reiche Ernte hält. Tote Gefangene haben auf der Strafe gelegen, keine Kinder von 4 bis 5 Jahren sind vom Keetmanshooper Gericht zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt worden. (Hört, hört! b. d. So.) Der Brief Maheros besagt, daß die schwersten Mißhandlungen Ursachen des Aufstandes sind. Man hat über das Deutsch des Maheros gespottet und vergißt dabei, daß es besser ist als das Deutsch eines großen Teiles der in Deutschland geborenen Rekruten. (Sehr richtig! b. d. So.) Umruhe rechts.) Das Recht auf Ausstaus hat jedes Volk, das in seinen Menschenrechten auf schwerste verletzt worden ist. (Sehr wahr! b. d. So.) Niemand leugnet, niemand verteidigt die schlimmen Greuelthaten der Hereros, aber sie sind die Folge von Greuelthaten der Weißen, die ein ganzes Jahrzehnt hindurch verübt worden sind. (Recht! Just! b. d. So.) Wir sollten uns ein Beispiel nehmen an den asiatischen Japanern, die den Krieg in einer Weise führen, die einen Kulturvolk zur Ehre gereicht. Da werden keine Weiber und Kinder niedergemetzelt, und da heißt es nicht wie in einem Brief eines deutschen Soldaten: Man dürfe nicht das Kind im Mutterleibe schonen, die Hände seien es nicht wert, man habe im letzten Geheiß 75 Gefangene machen können, habe sie aber alle niedergemetzelt. (Recht! b. d. So.) Der Aufstand ist ja nahe am Ende, aber keine Ursachen wirkte dauernd fort. Was gedenkt unsere Kolonialverwaltung zu tun, um mit dem Prinzip zu brechen, das so traurige Folgen gezeigt hat? (Recht! Bravo! b. d. So.)

### Abg. Dr. Arendt (Reichspartei)

spricht den Truppen seine Anerkennung aus (Bravo! rechts.); wünscht, daß die Indemnität früher eingedolt wäre und beklagt sich über die Mangelhaftigkeit der Berichterstattung. Herr Bebel glaubt alles, was in Briefen aus den Kolonien steht, und wenn es der größte Unfug ist. (Sehr richtig! links.) Warum benutzt Herr Bebel nicht einmal seine Ferien zu einer Reise nach Südwestafrika? (Heiterkeit.) Abg. Bebel: waren Sie denn schon da? Nein, ich erhebe aber auch keine kritischen Anklagen. Bebel sieht immer nur die Splitter im deutschen Auge und niemals die Balken im Auge der Hereros. Er ist als Verteidiger der Revolution der Hereros aufgetreten und verspricht, daß die Hereros die schlimmsten Greuelthaten begangen haben, ehe noch ein Deutscher nach dort kam. (Beifall rechts.)

### Kolonialdirektor Dr. Stübel:

Die Objektivität unserer Denkschrift ist ja auch von Herrn Bebel anerkannt worden. Es geht nicht an, den gesamten Ansehensstand für Vergehen einzelner verantwortlich zu machen. Nicht die Händler, sondern die Mißverhältnisse hat den Viehbestand der Hereros herabgebracht. Der Dawa-Wintergesellschaft ist nur das Land für den Viehbestand ungenügend überlassen worden. Die Kapitäne dürfen doch wohl das Recht zu Landabsetzungen haben, das ihnen Abg. Bebel bestreitet. Ein Gegenstand zwischen Missionaren und Anführern besteht in der Tat: er entspringt daraus, daß die ersteren ausschließlich das Interesse der Eingeborenen vertreten. Wir sind aber doch nach Südwestafrika gegangen, um ein Land zu finden, wo unsere deutschen Anführer zu Vermögen gelangen können. (Unruhe links.) Die Mißhandlung eines Eingeborenen im Falle Kossack ist ja sehr betragenswert; es ist aber nicht wahr, daß das Wasser gefroren war und nach ägyptischem Zeugnis steht der Tod des Negers in keinem ursächlichen Zusammenhang mit der Mißhandlung. (Unruhe links.) Daher konnte zu keiner Verurteilung gelangt werden. (Ernte! Unruhe links.) Ein Beamter der Kolonialverwaltung spricht mit dem Kolonialdirektor, d. h. Kossack wurde nur zu einer geringen Geldstrafe verurteilt. Wir haben ihn, als wir von dem Falle Kenntnis erhielten, sofort entlassen. Er steht in keiner Beziehung mehr zum Militär. (Kurs! bei den So.) Aber zur Marine! Redner zählt dann die Strafen des Händlers Groenewelt auf. Als wir von dem über ihn verhängten Verbot erfuhren, haben wir telegraphisch Remedur eintreten lassen. Dieser Anweisung ist auch entsprochen worden, wenigstens dem Wortlaut nach. (Weiterkeit links.) Auch ist schließlich der militärische Distriktschef durch einen Zivil-Beamten ersetzt worden. Der schlechte Zustand der Kolonien hängt mit der unfertigen Einrichtung der Kolonie zusammen; es wird aber Abhilfe geschaffen werden. Die Behauptung Maheros, daß zehn Gefangene im Gefängnis eines unnatürlichen Todes gestorben sind, hat sich als falsch erwiesen. (Unruhe bei den So.) Zuruf Bebel: Durch wen ist die Untersuchung angestellt?)

Uebrigens ist Maheros ein wirklich ganz vornehmer Mensch, ein Frankenthal. — Der Reichskanzler ist überzeugt, daß die Erhaltung des Hererosvolkes ein Gebot sowohl der Menschlichkeit als der wirtschaftlichen Notwendigkeit ist. Die Hereros, die sich freiwillig unterwerfen, werden angenommen und für ihre Unterbringung und Beschäftigung wird gesorgt. Nach den letzten Berichten befinden sich jetzt 15.000 in unseren Händen. Die Zahl der Ermordeten beträgt 41 Farmer, 37 Kaufleute, 13 Angehörige der Schutztruppe und 5 Frauen. Dazu kommen noch die im Wittoo-Aufstand Ermordeten, wovon der Bericht fehlt.

### Abg. v. Staudy (Konservativ):

Alle Parteien haben verlangt, daß der Reichskanzler Indemnität nachsuche. Er hat es getan, und der Abg. Bebel braucht den Reichstag nicht an seine Würde erinnern. Auch wir werden in Zukunft unter keinen Umständen ein solches Verfahren der Regierung dulden. Die Leistungen unserer Truppen verdienen Bewunderung. Wir verstehen aber nicht, wie man den Wittoo bis zuletzt vertrauen konnte. Der Ausbau von Verkehrsstraßen wird am besten künftigen Aufständen vorbeugen. (Sehr richtig! bei den Reil. und rechts.)

### Abg. Dr. Spahn (Zentrum)

(auf der Tribüne schwer verständlich): verbreitet sich über die Ursachen des Aufstandes und hofft, daß mit Gottes Hilfe der Krieg bald beendet sein wird. (Beifall im Zentrum.)

### Abgeordneter Dr. Müller-Sagan (freisinnige Volkspartei):

Es würde ein schlimmer politischer Fehler sein, wollten die bürgerlichen Parteien die Kritik der Vorgänge in den Kolonien den Sozialdemokraten überlassen. Der schärfste Tadel der vorgefallenen Ungeheuerlichkeiten läßt sich mit der vollen Bewunderung unserer tapferen Truppen sehr wohl vereinigen. (Zustimmung links.) Im Falle Kossack-Groenewelt sucht der Kolonialdirektor den entscheidenden Punkt zu vermissen, die Mißhandlung der Kolonialverwaltung durch den Distriktschef von Stempel. (Sehr richtig! links.) Die Regierung hat jetzt rund und weit um die Indemnität gebeten; der Vorwurf bleibt aber bestehen, daß sie den Reichstag nicht einberufen hat, als sie das System der Kriegführung von Grund auf änderte. In Kolonialdingen herrscht, wie es scheint, das System der Systemlosigkeit. (Sehr richtig! bei den So.) Die Hereros bilden nur einen Teil der Eingeborenenbevölkerung; wenn man jetzt alle Stämme beioffizieren will, so heißt das, einen Stamm nach dem anderen provozieren. (Sehr richtig! links.) Das Zusammenwohnen der Weißen mit einer inferioren Rasse, die Zunahme der defekten Bevölkerung, alles das schafft die Möglichkeit künftiger Explosionen, denen durch die Schaffung besonderer Reservatgebiete für die Eingeborenen vorgebeugt werden muß. — Da wir durch die Nachsicht der Indemnität befriedigt sind, werden wir die zur Verbesserung der Kolonie notwendigen Mittel bewilligen. (Beifall bei den Freisinnigen.)

### Abg. Dr. Baasche (Nationalliberal)

missbilligt die Eingriffe in das Bewilligungsrecht des Reichstages; erklärt den Konflikt aber durch das Nachsuchen der Indemnität bedingt. Gewiß darf nicht alle Kritik der äußersten Linken überlassen werden. Auch wir tadeln die vorgefallenen Ungeheuerlichkeiten; sie dürfen aber nicht und am wenigsten auf Grund unkontrollierbarer Mißteilungen verallgemeinert werden. Den hochmütigen Neger, die nicht behandelt werden können, wie weiße Kulturmenschen, muß allmählich ihr Land weggenommen werden, damit sie zur Arbeit gebracht werden. Möchte aus der blutigen Saat eine reiche Ernte für die Zukunft ersprießen! (Beifall bei den Nationalliberalen und rechts.)

### Abg. Raitmann (Antisemit)

spricht sich im Sinne der Vorredner über die Indemnität aus und teilt eine Unterredung mit, die Abg. Bebel in Hamburg mit einem Herrn Birne gehabt habe. Danach habe Bebel erklärt, von den Greuelthaten der Hereros nichts zu wissen und habe behauptet, daß die sozialdemokratische Partei bei der Entschädigung der Farmer sich der Abstimmung enthalten habe. — Redner polemisiert dann noch gegen die Begünstigung der großen Landgesellschaften. (Beifall bei den Antis.)

### Abg. Schrader (freis. Vgg.)

erklärt die Indemnitätsfrage durch die heutige Regierungserklärung für erledigt. Gewiß sind böse Anschuldigungen vorgekommen. Aber der große Aufstand muß anders erklärt werden. In Ostafrika brachten wir den Neger Befreiung von der Tyrannei der Araber; in Südwestafrika brachten wir den Eingeborenen keine Vorteile. Auch hatten wir zunächst keine respektgebende Truppengewalt zur Stelle. Es gilt jetzt, das schwere Lechard zu bewegen, das wir haben zahlen müssen, und an der Hand der gemachten Erfahrungen für Ruhe und Frieden zu sorgen. Die Schaffung von Eingeborenenreservatorten hat ihre großen Schattenseiten; sie setzt die Kolonie dem Mangel an Arbeitskräften aus. Die Hereros müssen mit der europäischen Kultur verflochten werden, nicht durch übergroße

## Wagner-Konzert.

Für das erste diesjährige Konzert hatte sich der Leiter, Herr Müller, eine neue Komposition verabschiedet. Es ist dieses ein Fortschritt gegen früher, und wenn auch nicht verlangt werden kann, daß auch für die nächsten Veranstaltungen immer nur ein Fortschritt auf dem Programm stehen soll, so ist wohl endlich mit dem üblichen Brauch gebrochen worden, alle möglichen Namen hintereinander durcheinander zu setzen. Auch ein weiterer Fortschritt sei noch lobend erwähnt: das Ausweichen von den leichteren, mehr liebhabigen Werken zu den tonmalenden Teilen aus „Rheingold“ und „Walküre“. Dagegen muß erwidert werden, daß die Unruhe frant gemacht werden, als Zugabe Stücke zu geben, die mit dem sonstigen Inhalt des Konzerts in keinem Zusammenhang stehen. Diese sich das Vorspiel zu „Pohesperie“ noch einschalteten, so ist der angehangene Walzer entschieden abzuweisen. Wenn schon etwas zugegeben werden muß, dann hätte sich das Orchester doch noch auf irgend etwas Leutes von Wagner vorbereiten können.

Die Wiedergabe der Musikstücke war eine sehr gute und zieht man in Betracht, daß das Orchester des Herrn Müller nicht die gleichen Vorbereitungsbedingungen hat, wie die Kapelle des Orchestervereins, so wird man auch manche Unvollkommenheit verzeihen. Tonschön spielte Herr J. J. das „Freiwillig“ aus den „Meisterliedern“. Besondere Beachtung fanden die beiden letzten Stücke aus den „Nibelungen“. Der Besuch war überaus stark und auch die Ruhe der Zuhörer läßt immer weniger zu tadeln übrig. Derweilen die Allen sich im Saale an Richard Wagner ergötzen, waren die Kinder in den oberen Räumen versammelt, und wurden da durch Märchenvorlesungen, Liedervorträge und lustige Vorstellungen unterhalten.

## Kunst, Wissenschaft und Technik.

Versteinerte Menschentruhen. Bemerkenswerte Funde sind, so schreibt ein Leiter der „Freien deutschen Presse“, neuerdings in den Sandsteinbrüchen (Walden- und Süd-Sandstein) bei Denthelm (Provinz Hannover) gemacht worden. Besonders wurden Abdrücke tierischer Fußspuren (wahrscheinlich solche vom Javanoden mit 3 Zehen, doch auch solche mit einfach getasteten Füßen), versteinerte Schmetterlinge, Flossensfische, versteinertes Holz, ebenso Holz, das noch nicht in Stein übergegangen ist. Kürzlich ist auch ein versteinertes Menschenknochen gefunden, der aber leider aus Unkenntnis zerstört wurde. Vielleicht aber wird es mir, wenn ich etwas größere Summen dafür aufwenden kann, möglich sein, einige dazu gehörige Teile noch ausbrechen zu lassen. Bis hierher verwenden die Arbeiter diese Funde nach ihrem Erdblick.

## Aus aller Welt.

Lebendig in der Totenkammer. Eine furchtbare Peinigung wie sie nur selten ein Mensch durchgemacht haben mag, erlebte der Wärter Thomas Kelly im Gefängnis Frankenshaus Mauritius. Kelly lag sechs Tage lang in einer totendähnlichen Starrsucht, und erwachte erst wieder zum Leben, als er schon in die Totenkammer gebracht war. Von seiner Erlebnisgeschichte erzählte er: „Ich kam vor sieben Monaten als Bootsmann auf einem Dampfer in Mauritius an und wurde wegen Krankheit an Land geschickt. Ich nahm eine Stelle als Wärter an dem kleinen Gefängnis an, wo ich die Zellen der Verurteilten zu beaufsichtigen hatte. Im November bekam ich das Fieber und wurde ins Krankenhaus gebracht. Einiges Tages bekam ich einen Ohnmachtsanfall, gerade als ich mich zum Mahl niederlegte. Ich fiel vom Stuhl und wurde ins Bett zurückgetragen. Fast sechs Tage lang lag ich dort bewegungslos, ohne eine Muskel zu rühren, aber ich war bei vollem Bewußtsein und wußte genau alles, was voring. Meine Füße waren bis zu den Knöcheln warm; aber der übrige Körper war ganz kalt. Am letzten Tage, an dem ich so dalag, wurde ich entliebet, in ein Laken gehüllt und in das kleine Totenkammer gebracht. Gerade als die beiden Pulis mich auf die Grabplatte hoben, kam ich wieder zu mir. Laut aufschreiend ließen sie mich fallen, wozu ich mir bestig den Kopf schlug. Dann rannten sie fort; einer war noch nicht ins Krankenhaus zurückgekehrt, als ich die Insel verließ. Der Gouverneur von Mauritius und seine Frau bemühten sich freundlich um mich und verhalfen mir zur Ueberfahrt nach London.“

Die unterschlagenen Postgelber. Vor dem Schwurgericht in Düsseldorf hatte sich dieser Tage der Postinspektor Paul Kufowatz zu verantworten, der geständig war, sowohl in Altona vom 1. April 1902 bis 1. April 1904, wie auch in Altona vom 1. April bis Ende Juni 1904 insgesamt 12.000 Mark Postgelber sich rechtswidrig angeeignet zu haben. Als er infolge seiner Ernennung zum Postdirektor die Entdeckung seiner Unterschlagung gewärtigen mußte, war er ins Ausland geflüchtet, doch hatte er sich bereits am 25. Juli der Behörde freiwillig gestellt. Seine amtlichen Verpflichtungen suchte der Beamte bei seiner Vernehmung auf finanzielle Kalamitäten zurückzuführen, mit denen er seit Beginn seiner Beamtenlaufbahn zu kämpfen gehabt habe. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten der Unterschlagung amtlicher Gelder und der unrichtigen Registerführung unter Annahme mildernder Umstände schuldig; das Urteil gegen ihn lautete auf achtzehn Monate Gefängnis.

Von der „Wissenschaft“. Vor einiger Zeit hatte, wie erinnerlich, der Professor der Philosophie Dr. Erich Heides in Münster (jetzt in Tübingen), seines Fakultätskollegen Professor Dr. Matthias Kappes in schärfster Weise des Plagiaten beschuldigt, indem er ihm vorwarf, in seinen Büchern große Stücke aus bekannten Lehrbüchern

der Philosophie (Leberweg) entnommen zu haben, ohne die Quelle zu zitieren. Auf Grund dieser Beschuldigung wurde der Fall durch den Minister vor den Disziplinarhof für nichtrichtliche Beamte gebracht. Das Urteil lautet, wie die „Korresp. für Hochschulk.“ meldet, auf Dienstentlassung.

Ein Künstlertragödie hat sich in Warschau abgespielt. Der Sammelbild ist der Bildhauer Kaverit Dumitowski, sein Ober der Maler Waslaw Pawlitschak. Kürzlich hat die Jury ein Bild von Pawlitschak „Der Verkauf einer Slavin“ jurüdgewiesen. Pawlitschak war entsetzt und maß die ganze Schuld seinem Freunde bei, der unglücklicherweise und zum ersten Male zur Jury hinzugezogen worden war. Am anderen Tage, als Dumitowski sich zur Mittagszeit einem Restaurant näherte, ließ ihm Pawlitschak entgegen. Er hob die Hand, um seinem Freunde eine Obsequie zu versehen, aber Dumitowski zog den Revolver aus der Tasche und jagte dem Freunde eine Kugel in den Kopf. Man verhaftete Dumitowski und hielt ihn bis zu der Vernehmung des unglücklichen Pawlitschak in Haft; nunmehr ist er gegen eine Kaution von 2000 Rubel freigelassen worden.

Des Schiffers Los. Wie gemeldet wird, ist der Dampfer „Pinna“ aus Karlskrona auf dem Wege an der Küste von Cornwall gestrandet und völlig verloren gegangen. Die gesamte Besatzung ist ertrunken.

Der Bizefeldwibel als „wilder Mann“. Der frühere Bizefeldwibel Bernhard vom 19. Infanterie-Regiment in Gbels, welcher, wie wir seiner Zeit ausführlich berichteten, am letzten Weihnachtstagabend die Ehefrau Wötter aus Köln am Rhein im Kranichwäldchen erschoss und sich dann später auf Anraten seiner Familie freiwillig der Behörde stellte, scheint jetzt im Untersuchungsgefängnis zu Köln den „wilden Mann“ spielen zu wollen. Wie nämlich zu dieser Nordaffäre weiter gemeldet wird, behauptete Bernhard bei seinen wiederholten Vernehmungen, daß er von dem ihm zu Last gelegten Verbrechen absolut nichts wisse. Als man auf seine Schwärze am Fuße hinwies, die er sich bei der Ermordung der Frau Wötter verheerlich selbst beigebracht hatte, gab er an, daß ihm nicht bekannt sei, wie und wo er zu der Verletzung gekommen. Der Angeklagte wurde infolgedessen für Beobachtung seines Geisteszustandes auf sechs Wochen dem Lazarett überwiesen.

Folgen schwere Gasexplosion. Durch eine heftige Gasexplosion ist in dem Hause Klopffeld, Ecke Sandellstraße (im Panzerviertel) in Berlin ein schwerer Unfall angerichtet worden. In dem im Erdgeschoß liegenden Räume des Restaurateurs Carl Friebe entzündete aus einem unrichtig gewordenen Gasrohr während der Nacht Gas. Als am Morgen Frau F. mit ihrem Dienstmädchen die Räume betrat und ein Licht anzünden wollte, explodierte die ausgestaute Gasmenge unter harter Detonation. Frau F. und das Dienstmädchen, namens Minna F., trugen so starke Brandwunden davon, daß an ihrem Ankommen gezweifelt wird. Die nach dem Hochparterre führende Treppe wurde aus ihren Stufen gebogen und

Wille, sondern durch vernünftige Erwägungen. Mindestens eine teilweise Entlassung der Eingeborenen muß stattfinden. Dann werden wir wieder Freude an der Kolonie haben. (Beifall bei der freil. Sg.)

**Abg. Dr. Schäferum (Sozialdemokrat):**

Die Herren von den bürgerlichen Parteien sind ja geradezu erregt von der Erklärung der Regierung. Vergißt man denn ganz die klare Fassung des Artikel 69 der Regierung. Danach muß der Reichstag vorher um seine Einwilligung zu den Ausgaben ersucht werden. Nur, wenn höhere Gewalt eine vorherige Einholung der Einwilligung des Reichstags verhindert, ist eine nachträgliche Einholung der Zustimmung statthaft. Also selbst eine höhere Gewalt entbindet nicht vom Nachsuchen der Zustimmung: und von einer höheren Gewalt kann hier nicht die Rede sein. Die heutige Debatte wird die Regierung keineswegs davon abhalten, in einem späteren Falle mit dem Staatsrecht des Reichstags ebenso umzugehen. Der Reichstag hat die Erfahrung, die er schon bei den Chinawirren von 1900 machte, einfach in den Wind geschlagen. Wir hatten gedacht, daß der Reichstagssekretär, der doch aus dem etwas konstitutionellen Staate Bayern kommt (wachen rechts) in formalrechtlichen Fragen strenger sein würde, als mancher seiner Vorgänger. Nur die Verweigerung der Zustimmung kann der Regierung die Last vertragen, in Zukunft so mit dem Staatsrecht des Reichstags umzugehen. — Der Dr. Arndt hat das Recht auf Aufklärung überhand genommen. Nun, er möge sich nur an die Rebellion der Kinder Israel gegen Ägypten erinnern (Hohelied). Dr. Arndt will uns vor, daß wir private Mittelungen benutzen. Wir müssen sie benutzen, weil wir von der Kolonialverwaltung ganz ungenügend orientiert werden. (Sehr richtig bei den Sg.) Die Regierung stellt sich den ungeheuerlichen Fällen, die wir aufzuföhren haben, sehr kühl gegenüber. Ich möchte aber wissen, auf Grund welches Paragraphen ein Anstiedler, der einen Eingeborenen ermordet hätte, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt würde? (Hört, hört! bei den Sg.) Auch Groenewald hat an Ort und Stelle kein Recht gefunden, sondern mußte den Landesoberen wählen. Der Kolonialdirektor hat ein Programm der Kolonialpolitik entwickelt, ein Programm des Kapitalismus, dessen oberster Grundsatz ist: Wie reichlich wir uns. Die großen kapitalistischen Gesellschaften werden schon unter allen Umständen zu ihrem Ziele zu kommen wissen. Wenn die Dami-Gesellschaft kein Kapital finden sollte, das Gold in den Tiefen der Afrikaländer wird sie zu finden wissen. (Sehr gut bei den Sozialdemokraten.) Der Abg. Schröder hat mit einer Aufforderung, das Land der Eingeborenen zu konfiszieren, geendet. Das ist die reine Konquistadorpolitik proklamiert. Die Eingeborenenkategorie, in denen die Missionare das Evangelium predigen, werden alsdann das Regenblatt der kapitalistischen Entwicklung sein. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

**Schlagwort Nr. 5. Stengel:**

Auf die persönlichen Angriffe des Vorredners erwidere ich nichts; ich bin mir bewußt, im guten Glauben gehandelt zu haben, dagegen weiß ich, daß er seine Behauptung, daß der Reichstagssekretär das Recht des Reichstags nicht zu verletzen habe. Wie wenig sorgfältig der Vorredner seine Angriffe gegen den Reichstagssekretär abwägt, zeigt die Tatsache, daß Graf Bülow zur Zeit der Ausrichtung der parlamentarischen Crediten noch gar nicht Reichstagssekretär war. (Heiterkeit rechts.)

Abg. Graf v. Helldorf (Volk) erklärt, daß die Polen gegen die Vorlage stimmen und in dem Verhalten der Regierung eine Misachtung des Reichstages liege.

**Abg. Webel (Sozialdemokrat):**

Das unsere Kritik berechtigt war, ergibt schon die Nachschauung der Indemnität, die Diskussion ist mir ablich verlaufen. Wenn wir Beschränkungen ansprechen, so nennt man das vorzeitig. Treiben dann die Beschränkungen ein, so soll alles mit dem Mantel der Liebe bedeckt werden. Dem Abg. Arndt erwidere ich, ich habe nicht wahllos alle Briefe benutzt, sondern nur einen einzigen, um die Stimmung der Soldaten in Südwestafrika zu illustrieren. Der Fall Groenewald geht nicht zu den alten Familien, er ist ganz neuer Damm und wurde zur Sprache gebracht werden. Gerade die unglücklich milden Urteile, die wegen der an den Schwärzen begangenen Mordtaten erlassen sind, mußten unter den Eingeborenen eine ungerechte Enttäuschung hervorrufen.

Es ist nicht wahr, daß den Ausschreitungen in den Kolonien mit allem Nachdruck entgegengetreten worden ist. Wer führt denn die Untersuchung? In diesen Dingen, die die Ausschreitungen zu begleiten haben. (Sehr richtig! bei den Sg.) Daß die Anführer im allgemeinen den Zustand verschuldet hätten, habe ich nicht behauptet. Mit Genehmigung konstatiere ich das Verschulden des Kolonialdirektors, daß der Dami-Gesellschaft weitere Landzuweisungen nicht gemacht werden sollen. Daß die Todesfälle in den Gefängnissen auf natürliche Ursachen zurückzuführen sind, sagt uns nichts Neues. Auch wenn sich einer erdreißt, hat es natürliche Ursachen. Verhüllten Vorgängen zumal von Militärsachen kann man auch fleißig gegenübersehen. Herr Valtmann sollte sich doch für so halten, daß ich nicht in einer Privatunterhaltung mit einem wildfremden Menschen, wie Herr Bömer es ist, das widersprechen werde, was ich vorher im Reichstage gesagt habe. Das „Hamb. Echo“ hat Herrn Bömer einen Witzmacher genannt und wird damit wohl vollständig demotiert. Die Scherben der parlamentarischen Fiktion sind ja den gegenüberliegenden Gebäuden und zertrümmerten auch dort die Fenster.

Die Ermordungen über Ursache und Schuld an der verhängnisvollen Ermordung haben ergeben, daß schon mehrere Tage vorher sich im ganzen Damm ein alles durchdringender Gasgeruch bemerkbar gemacht hat, dessen Herkunft trotz Suchens nicht ermittelt werden konnte. Die Verschüttung hat ferner ergeben, daß eine Gefahr für die Mieter noch vorher und daß sogar mit der Gefahr eines Einsturzes des Gebäudes gerechnet werden muß. Die städtische Bauinspektion ist benachrichtigt, um eine Abklärung vorzunehmen und dem Einmarsch vorzubeugen. Die Mieter werden unter Umständen ihre Wohnungen räumen müssen. Das Befinden der im Krankenhaus liegenden Kranken Weibel und des Wächters Wilmann ist leider sehr schlecht. Für Wieder ist zu erwarten.

**Der geschäftliche Gerichtsvollzieher.** Ein wohl gut erprobtes Geschäftchen von der transalpinen Grenze wird in der „Recht. Bl.“ erzählt. Lebte da ein Bergmann in einem deutschen Grenzorte. Dem Leben das ewige Himmelblau war aus den gleichfarbigen Bindungsarbeiten zu bestehen. Endlich hatte er sich zu dem glücklichen Grenzort durchgedrungen, in dem ihm selbst der höchste Gerichtsvollzieher nicht arbeiten konnte. In dieser Lage war er der geliebteste Hund eines der schrecklichsten Gerichtsvollzieher geworden, der, mit einem größeren vollstreckbaren Titel versehen, auf der Lauer lag, um den färschigen Schuldner zu überfallen. Dem Vollzieher des Gesetzes wurde eines schönen Tages von einem lebenswichtigen Nachbar des Zahlungsumfähigen gesagt, daß der Bergmann zwei feine Schweine in seinem Stalle heranzüchtete. Bei einem Hundewetter schimmerter Sorte machte sich der Gerichtsvollzieher auf die Sohle. Dabei, freilich, fluchend und voll heiligem Eifer langte er nach kurzer Eilebahn und um so längerer Rastfahrt an seinem Bestimmungsort an. Hier stellt er sich dem Schuldner als Schweinehändler vor und wird als Kaufmänniger bereitwillig in den Stall geführt. Angesichts der wohlhabendsten Portenherden zeigt sich mit einem Male die wahre Natur des Schweinehändlers. Er holt die Karten aus der Tasche und stellt sich vor: „Ich bin der Gerichtsvollzieher L. Auf Grund des Schuldtitels pfände ich die beiden Schweine.“ Die Hand, die den „Hunden“ an die Stalltür legen will, wird vom Schuldner ergriffen: „Das gibts nicht, mein Freund! Hier wird nichts gepfändet.“ Weshalb, wollen Sie mich in der Ausübung meines Amtes hindern? Widerstand gegen die Staatsgewalt! He? He?“ „Nein“, lautet die Antwort, „hier ist nichts zu pfänden, der Stall steht auf französischem Boden, die Schweine ebenfalls.“ Der Mann des Gesetzes zog unerschrockener Sache zu der ab, pudelnaß, freilich, fluchend und mit dem Stroh im Damm, daß die Grenze, obwohl unsichtbar, doch eine Mauer ist, über welche selbst ein Gerichtsvollzieher nicht fortzuzug.

nicht Unrecht haben. Herr Arndt kann sich beruhigen: ginge ich einmal nach Afrika, so würde ich nur als grimmigerer Gegner der Kolonialpolitik zurückbleiben. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

**Damit schließt die Debatte.**

Die Nachtragssitzung für 1904 werden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

**Nächste Sitzung: Dienstag, 31. Januar, 1 Uhr.**

Stat für die Südwestafrika-Expedition für 1905. Stat des Innern mit dem in eine Resolution verwandelten Antrag der Sozialdemokraten auf Abänderung der Gewerbeordnung zu Gunsten der Bergarbeiter. Schluß 6 1/2 Uhr.

**Der Streik im Ruhrrevier.**

**Im Abgeordnetenhanse**

Sollten die Anträge des Zentrums und der Nationalliberalen auf Untersuchung der Bergarbeiterverhältnisse unter Hinzuziehung des Parlaments verhandelt werden. Es kam aber nicht dazu, weil der Minister eine Erklärung über die angeforderte Novelle zum Berggesetz abgab. Der Minister stellte die Einbringung der Vorlage für die nächsten Wochen in Aussicht. Er hat das Haus aber, die Regierung nicht zu drängen und deshalb im gegenwärtigen Augenblick von der Beratung abzusehen. Der Minister meinte, die Vorlage solle die wesentlichen Beschwerdepunkte der Bergleute gesetzlich regeln und behaupte, daß die Arbeiter trotz dieser Versicherungen noch nicht zu bewegen seien, zur Arbeit zurückzukehren. Diese Ansicht scheint uns doch mehr als naiv. Einmal wissen die Bergarbeiter trotz der Versicherung des Ministers nicht, wie die Vorlage ausfallen wird. Selbst wenn aber der Gesetzentwurf die Erfüllung der wesentlichen Beschwerdepunkte bringen wird, so bleibt es doch mehr als zweifelhaft, ob sich im Junkerparlament eine Mehrheit dafür finden wird.

**Minister und Arbeiter.**

Handelsminister Möller hatte im Abgeordnetenhanse eine Besprechung mit westfälischen Abgeordneten und Vertretern der Arbeiter des Ruhrreviers in Sachen des Streiks. Der Minister rief den Arbeitervertretern, eine maßvolle Haltung zu bewahren und sich die Sympathie aller recht Denkenden nicht zu verschmerzen. — Der Minister hätte seine Mahnungen getroffen an die Arbeitgeber richten können, bei den Arbeitern waren sie unnötig.

**Mogeleien der Gegner.**

Große Erregung herrscht in Bergarbeiterkreisen, weil zahlreiche gefälschte Flugblätter verbreitet wurden, worin die Siebenerkommission zur Wiederaufnahme der Arbeit aufforderte. Der Erfolg war, daß Arbeitswillige sich den Streikenden anschloßen.

**Die Gewalttätigkeit der Streiker.**

In Coirel schoßen Arbeitswillige mit Flinten auf Versammlungsbesucher und verletzten mehrere. Von den Gewalttaten nimmt natürlich die Unternehmer-Presse mit keinem Streikensworte Notiz.

Ein Rechenpolitist der Zeche Kaiser Friedrich schoß einen Streikenden durchs Bein. Die Fälle, in denen jene Leute mit ihren Waffen Unheil anrichten, mehren sich in erschreckender Weise.

In Marzen gab die Polizeibehörde den Vertrauensleuten des Verbandes die schriftliche Erklärung ab, daß von irgend welchen Ruhestörungen und Gewalttaten in ihrem Bezirke keine Rede sei. Das ist deshalb besonders bemerkenswert, weil gerade aus jenem Bezirk die „Rein-Weiß-Flg.“ die allererschlimmsten Schandthaten der Streikenden erlogen hatte. So sollten in Marzen unter anderem zwei Arbeitswillige erschossen sein.

**Wirkung des Streiks.**

Die Hütte „Wöhni“ hat ihrer gesamten Belegschaft von etwa 3500 Mann gekündigt, weil es ihr nicht möglich ist, trotz größter Anstrengungen den Betrieb aufrecht zu erhalten. Die Kündigungen werden zurückgezogen, wenn es der Hütte gelingt, die nötige Kohlenmenge anzufahren.

**Gegen die Einigungsversuche**

Der Regierung hat sich der Zechen- und Hüttenbesitzer Thyssen in Mülheim a. R., einer der größten Industriellen des niederrheinisch-westfälischen Kohlenbezirks, nach der „Voss. Zeitung“ in einer Unterredung entschieden ausgesprochen. Thyssen bezeichnete das kommende preussische Berggesetz als ein großes Unglück, das zu ersten Konsequenzen für die Industrie führen werde.

Und die Bergarbeiter sollten ohne Garantie die Arbeit aufnehmen, angesichts eines solchen Verhaltens der Arbeitgeber!

**Ein übergeflogener Junke.**

Am 2. d. d. meldet der „Reichsanzeiger“: Heute Vormittag verarmten sich etwa 100 Mann der Belegschaft des Hermannsches der staatlichen Steinobstengrube „Königin Luise“ bei Jabrge und verlangten auszufahren. Sie forderten von dem sofort herbeieilenden Berginspektor Verklärung des Schicht und höhere Löhne. Da eine dahin gehende Forderung nicht gemacht werden konnte, führten die 100 Mann aus.

Es ist kaum zu erwarten, daß sich an den partiellen Streik eine allgemeine Bewegung anknüpft.

**Bergarbeiterbewegung in Böhmen.**

Eine Versammlung der Bergarbeiter in Bruch stellte die Forderung einer 25 prozentigen Lohnerhöhung und eines Minimumlohnes von 4 Kr. aus. Es wurde eine dreitägige Frist zur Antwort gegeben. Man glaubt, mit dem Ausbruch eines Streiks selbst bei einer Bewährung der Forderung rechnen zu müssen.

**Generalstreik in Belgien.**

Nach einer vierstündigen Beratung hat die Bergarbeiter-Föderation des Bedens von Mons mit allen gegen nur eine einzige Stimme den Generalstreik erklärt. Dieser Beschluß soll in der Versammlung zu Charakteroi vorgelegt werden, in der die Arbeiter des Bedens von Mons, Charakteroi, La Louviere und Lüttich vertreten sein werden. Nach dem Beschluß ging die Versammlung in größter Ordnung auseinander.

**lokales und Provinziales.**

Breslau, den 31. Januar.

**\* Bürgerliche Sympathie-Erklärung für die streikenden Bergleute.** Die Gesellschaft für soziale Reformen besahe sich gestern Abend in einer nach dem Saale des „Deutschen Kaiser“ einberufenen Versammlung mit dem Streik im Ruhrgebiet. Die Versammlung gestattete sich zu einer beachtenswerten Sympathieumgebung bürgerlicher Kreise zugunsten der Streikenden. Erschienen waren etwa 700 Besucher, Stadträte und Stadtverordnete, Rechts- und Staatsanwälte, Studenten, Kaufleute, Geistliche, Lehrer u. s. w. Die Arbeiter fehlten diesmal fast vollständig. Unsere Genossen befanden sich zur Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins im Gewerkschaftshause und die katholischen und evangelischen Arbeitervereine, die die Gesellschaft bekanntlich für sich reklamiert, waren wie immer nicht erschienen.

Professor Sombart führte einleitend aus: Wir leben in ersten Zeiten. Vom Osten und Westen drohende Sturmfronten. Hier wie dort Auflehnung wider bestehende Zustände. Während aber im Osten Erbitterung von Blut fließt, vollzieht sich die große Volksbewegung im Westen in mustergültiger Ordnung. Eine Viertelmillion Menschen, die nicht arbeiten, leben hier die Aufmerksamkeit der gesamten Weltöffentlichkeit auf sich. Es erscheint das sonderbar in Betracht des Umfanges, daß doch in Deutschland mehr als eine Million Menschen ständig überhaupt nicht arbeiten. Aber ohne die Arbeit einer Viertelmillion können wir nicht leben, weil ihre Arbeitsverweigerung eine ungeheure Störung im wirtschaftlichen Betriebe hervorruft und alle Industriezweige in Mitleidenschaft zieht. Das Wort: „Alle Hände stehen still, wenn dein harter Arm es will“, ist hier zur Wirklichkeit geworden. Es muß untersucht werden, inwiefern hier die gesellschaftliche Organisation fehlerhaft ist, und es gilt, Vorschläge zu machen, wie der Wiederholung so drohender Gefahren vorgebeugt werden kann.

Als Referenten waren der christliche Bergarbeiterführer, Landtagsabgeordneter Brust und Reichstagsabgeordneter von Gerlach erschienen. Von der Wiedergabe der Reden können wir Abstand nehmen, da nach allem, was bisher in unserem Blatte über den Streik ausgeführt wurde, auch das in der Versammlung Gesagte für unsere Leser wesentlich neues nicht enthielt.

Herr Brust schilderte in sachlicher, man kann sagen allmählich Weise Ursachen und den bisherigen Verlauf des Streiks. Das durch die Sympathieumgebung ausgeplünderte Publikum, dem die Kohlen in den letzten Jahren ständig verteuert wurden, hätte von einem Führer freilebender Bergarbeiter ganz gern auch noch etwas ganz anderes gehört, als den bis in die kleinsten Details geführten Nachweis, daß die Grubenbesitzer zuerst kontraktbrüchig wurden, ehe die Bergarbeiter durch ihre Arbeitsverweigerung Kontraktbruch verübten. Herr von Gerlach dagegen sieht im Streik selbst, in der Auflehnung der geeinigten Arbeitssklaven gegen ihre allmächtigen Unterdrücker das große Moment.

**Folgende Resolution gelangte einstimmig zur Annahme:**

1. Da die Organisation der Arbeiter das einzige Mittel ist, um der überragenden Macht, vor allem des fundierten Unternehmertums, die Wage zu halten, so liegt die Anerkennung dieser Organisation nicht nur im Interesse der Arbeiter selbst, sondern der Gesamtheit. Gesetzgebung und Verwaltung sollen daher alles tun, um die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die einer kraftvollen Entfaltung der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung im Wege stehen. Die Unternehmer sollten daher diese Organisationen dadurch anerkennen, daß sie mit ihren Vertretern verhandeln. 2. Angesichts des Verhaltens der Leiter des Vereins der Grubenbesitzer im Bergarbeiterstreik, die sich noch immer weigern, mit den Vertretern der Arbeiterschaft zu verhandeln, erscheint es dringend erforderlich, die Bestimmungen der §§ 62 ff. und 65 des Gewerbevertragsgesetzes in einem Sinne zu erweitern, der es ermöglicht, in besonders schweren Fällen die Parteien zu einem Einigungsversuche zu zwingen. 3. Den Bergarbeiterstreik so rasch wie möglich zu beenden, liegt im Interesse nicht nur der unmittelbar Beteiligten, sondern der ganzen Gesellschaft. Das beste Mittel hierzu ist die ungekündete Einbringung einer Gesetzesvorlage durch die Reichsregierung, die die Arbeitsbedingungen regelt, auf welche sich die Forderungen der Bergleute beziehen.

Eine zu Gunsten der Streikenden veranstaltete Sammlung ergab die Summe von rund 300 Mark. Die Gesellschaft will noch weitere Mittel flüssig machen.

**\* Streikposten vogelfrei!** Von unserem Berliner Korrespondenten wird uns berichtet: Am Bahnhof in Rattowitz hatte Biesdorf Streikposten gestanden, um Zug fernzuhalten und Arbeitswillige, die mit der Bahn kommen sollten, zur Heimreise zu bewegen. Ein Polizeibeamter forderte ihn auf, wegzugehen. W. folgte nicht der Aufforderung, da er sich für berechtigt hielt, das Koalitionsrecht durch Streikpostensetzen auszuüben. Das Landgericht zu Beuthen als Berufungsinstanz verurteilte ihn jedoch auf Grund der Rattowitzer Straßenpolizei-Verordnung und des § 366 Nr. 10 des Strafgesetzbuches zu einer Geldstrafe von 15 Mark, weil er der zur Aufrechterhaltung der Ruhe, Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf der öffentlichen Straße ergangenen polizeilichen Aufforderung nicht gefolgt sei.

Das Landgericht nahm gemäß der Zeugenaussage des Polizisten an, daß dieser W. weggerufen habe, um Reibereien mit Arbeitswilligen im Interesse der öffentlichen Ordnung vorzubeugen. Solche Reibereien seien zu befürchten gewesen. Die Befürchtung habe um so näher gelegen, als meist russische, polnische und galizische Arbeiter als Arbeitswillige kamen, so daß zu sonstigen Reibereien noch solche nationaler Art hinzukämen. Der Angeklagte hätte folgen müssen.

Namens des Verurteilten legte Rechtsanwalt Wolfgang Heine-Berlin Revision ein, die durch Rechtsanwalt Dr. Rosenberg vor dem Kammergericht vertreten wurde. Zur Begründung des Rechtsmittels wurde ausgeführt:

Es handelte sich hier wieder um eine jener rein abstrakten Erwägungen, daß es zu Zusammenstößen kommen könne! Rein beherrschter Anhalt dafür sei hier gegeben gewesen. Was der Vorderichter sagte, habe eigentlich fast auf jeden Fall des Streikpostensetzens. Nun seien hier noch die Nationalitätsfragen hinzugezogen worden. Das könne nicht durchgreifen, denn sonst könnte man ja jedem Polen oder Deutschen das Gehen auf der Straße verbieten, weil man befürchte, es könnte zu Reibungen zwischen den Nationalitäten kommen. Es bleibe darum nur die Meinung übrig, daß der angegebene Zweck der Wegweisung nur ein vorgetriebener sei; daß es sich in Wirklichkeit um nichts anderes handele, als um ein Verbot des Streikpostensetzens. Jene Argumentationen der Gerichte liegen vortäuschl. darauf hinaus, das Streikpostensetzen unmöglich zu machen. Es könne doch aber unmöglich die Absicht des Gesetzgebers sein, mit der einen Hand wieder zu nehmen, was er mit der anderen Hand im Koalitionsrecht gegeben habe.

Das Kammergericht verwarf jedoch die Revision mit folgender Begründung:

Maßgebend sei allein die Feststellung, welchen Zweck der Beamte mit der Wegweisung des Streikpostens verfolgte. Sollte

er damit einer Störung der Sicherheit, Ordnung und Bequemlichkeit des Verkehrs vorzugen, dann rechtserfahrene sich die Bestrafung auf Grund der Straßenpolizeiverordnung, da Angeklagter der Anforderung nicht folgte. Das Landgericht habe nun aber eine solche Absicht des Beamten „festgestellt“. Ob bereits eine Störung erfolgt gewesen sei oder nicht, sei demgegenüber ganz gleichgültig. Der „zur Aufrechterhaltung“ der Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs ergangenen Aufforderung des Beamten hätte Angeklagter unbedingt folgen müssen. Der Streifen sei durchaus kein privilegiertes Recht. Wie jeder andere müsse er gesetzliche Vorschriften, wie die des § 366 Nr. 10 des Strafgesetzbuchs und der dort genannten Straßenpolizei-Verordnungen, beachten. Es sei überdies geworden, sich auf das Reichsgerichtsurteil in Sachen des Albedingers Streifenverbots zu berufen. Gewiss, ein Verbot des Streifennehmens sei unzulässig. Aber das Reichsgericht habe im selben Urteil ausgesprochen, daß damit nicht die Frage entschieden sei, in wie weit auf Grund von Straßenpolizei-Verordnungen gegen das Streifennehmen wegen der damit möglicherweise verbundenen Störungen vorgegangen werden könnte. Und in einem andern Urteil des Reichsgerichts sei die Verurteilung eines Streifennehmers auf Grund eines bürgerlichen Straßenpolizeireglements gebilligt worden. Also sage das Reichsgericht nicht: „Ihr Streifen sind privilegiert“, sondern es sage: „Durch allgemeine Strafbestimmungen kann das Streifennehmen verboten werden, aber auf Grund einer polizeilichen Anordnung im Rahmen einer Straßenpolizei-Verordnung kann man sich entgegensetzen.“

So das Kammergericht. Wer noch daran geglaubt hat, daß er das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht auch ausüben dürfe, wird hiernach anderer Meinung werden müssen. Diese Urteile zeigen aber auch, daß es eines harten Kampfes bedarf, bis den deutschen Arbeitern endlich eine wirkliche Koalitionsfreiheit gewährt wird.

**Nach dem Stadthaushaltetat für das Rechnungsjahr 1905**, der zur Nachprüfung im Generalbureau des Rathhauses ausliegt, stellen sich Ausgaben und Einnahmen in folgender Weise: Die Ausgaben betragen und zwar a) die gesamten dauernden Ausgaben 23,470,950 Mark (gegen das Vorjahr mehr 1,545,530 Mark) b) die gesamten außerordentlichen Ausgaben 838,067,08 Mark (mehr 283,381,52 Mark), c) das Haupt-Extraordinarium (zur Deckung unvorhergesehener Ausgaben) 714,691,86 Mark (mehr 231,081,86 Mark), mithin die Gesamtausgabe 25,023,708,94 Mark (mehr 2,059,493,18 Mark). Die Einnahmen betragen und zwar a) die ordentlichen 12,537,785 Mark (mehr 956,406 Mark), b) die außerordentlichen (Ueberschuß des Rechnungsjahres 1903) 1,407,823,94 Mark (mehr 119,348,18 Mark), mithin die Gesamteinnahme 13,045,608,94 Mk. (mehr 2,149,893,18 Mk.). Wird von der Gesamtausgabe von 25,023,708,94 Mark die Gesamteinnahme von 13,045,608,94 Mark in Abzug gebracht, so ergibt sich ein Steuerbedarf von 11,078,100 Mark. Zur Deckung desselben sollen erhoben werden: 1. die Gemeinde-Grundsteuer in Höhe von 2,9 pro Tausend des gemeinen Wertes der Grundstücke mit 3,437,600 Mark, (der gemeine Wert aller der Gemeinde-Grundsteuer unterliegenden Grundstücke ist auf 1,185,396,305 Mark,  $\frac{1}{10}$  pro Tausend des gemeinen Wertes auf 118,539 Mk. geschätzt), 2. 165 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbesteuer mit 1,257,500 Mk. (1 Prozent auf 7700 Mark geschätzt), 3. 140 Prozent Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer als Gemeinde-Einkommensteuer mit 6,370,000 Mk. (1 Prozent auf 45,500 Mk. geschätzt), zusammen also 11,078,100 Mk. (weniger 89,900 Mk.). Die Gesamteinnahme beziffert sich demnach auf 25,023,708,94 Mark (mehr 2,059,493,18 Mk. und begleitet sich mit der Gesamtausgabe.

**Gut orientiert** zeigt sich wieder einmal das Blatt des freimüthigen Herrn Dehke über die Sozialdemokratie. Es versucht, seinen Lesern eine Definition der Sozialdemokratie und des Bündertums zu geben und orakelt also:

„Beide Richtungen erwarten alles von der Hilfe des Staates, verlangen alles von der Hilfe des Staates und kennen keine anderen Güter als den materiellen Vorteil für die eigene Person im Gegensatz zum Staate. Also sogar im logischen Widerspruch sind beide Richtungen einander verwandt.“

Wir sind überzeugt, daß über diese Weisheit sogar der jüngste Segeffist der „Potsdamer Zeitung“ herrschaft gelacht hat.

**Alt-Breslau im Bilde.** Das Schlesische Museum für Kunstgewerbe und Altertümer veranstaltet in den Monaten März und April eine Ausstellung: „Alt-Breslau im Bilde“. Es soll Darstellungen des alten Breslau, seiner Straßenschilder und Bauten, in Delgemälden, Aquarellen, Pastellen, Zeichnungen oder graphischen Kunstblättern enthalten. Besonders ist an Werke der Künstlergeneration von der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gedacht, an Bilder vom alten Wölfl, Dreßler, Stawerowski u. a. Sie dürften sich in großer Zahl in Privatbesitz in unserer Stadt und Provinz befinden und falls sich recht viele Besitzer derartiger Bilder entschließen könnten, sie in gemeinnütziger Weise für die Ausstellung herzugeben, kann eine hochinteressante, hier noch nie gezeigte Ausstellung zusammenkommen, an der gewiss sehr viele Besucher des Museums Genuß und Belehrung finden werden.

**Vorstadtsvorträge des Humboldt-Vereins.** Donnerstag, den 2. Februar, Abends 8 Uhr und Herr Pastor an St. Bernharden, Paul Müller, im kleinen Saale von Bachmuths Restaurant, Maurinplatz 4 (Erdarschhof), einen Vortrag über das sehr aktuelle Thema: „Japan und die Japaner“ halten. Der Zutritt ist für jedermann, Männer wie Frauen, frei.

**Schrecklich verunglückt.** Die fünfjährige Frieda Barnowsky wollte am 22. d. M., Nachmittags, ihre Mutter in einem Mangelkeller auf der Pöpelwitzerstraße aufsuchen. Bei dem schnellen Aufschlagen der Tür rannte das Kind gegen das Türschloß, wobei der hier steckende Schlüssel dem Kind tief in das linke Auge eindrang. Das Kind mußte mit dem im Kopf befindlichen Schlüssel in die Klinik geschafft werden, wo es gelang, den Schlüssel zu entfernen. Das Kind ist der Verletzung nach einigen Tagen erlegen.

**Weitere Unglücksfälle.** Ein Arbeiter stürzte von einer Treppe und brach den rechten Hinterstehel. — Bei einem Sturz von einer Leiter brach ein Arbeiter in Deutsch-Wissa den rechten Oberstehel. — Ein Invalide aus Neufisch erlitt bei einem Sturz einen Schenkelhalsbruch. Die Verunglückten fanden im Krankenhaus der Darmherzigen Brüder Aufnahme.

**Feuer.** Am 29. d. M., Nachmittags, gerieten in einer Wohnung Hohenzollernstraße 46 ein Schreibtisch und mehrere Portieren in Brand. — Ferner ging in einer Wohnung Nicolai-Sträßchen 19 eine Portiere in Flammen auf. Geldschätz war vor Ankunft der Feuerwehr.

**Selbstmord auf dem Friedhofe.** Am 29. d. M. Vormittags wurde neben einem Grabe auf dem St. Dorothea-Friedhof

ein junges Mädchen mit durchschossener Schläfe tot aufgefunden. Durch Papier, die sich bei der Leiche vorfanden, wurde festgestellt, daß die Entsetzte aus Döbeln i. S. ist. Sie hatte sich zuletzt hier bei ihrem Vater auf der Einberggasse aufgehalten.

**Wütlich gestorben.** Am 26. d. M. Vormittags gegen 10 Uhr ist einer Dame in einem Straßenbahnwagen ein Treibriegel unwohl geworden. Sie wurde mit Hilfe des Schaffners, eines aus dem Hinterrücken stehenden Herrn und einer Dame aus dem Wagen gehoben und auf eine Bank gebracht, wo die Kranke plötzlich starb. Sie führte einen Bombardier, sowie ein Portemonnaie mit 17 Mark bei sich. Diese Gegenstände gerieten alsbald in Verlust. Der Bombardier wurde später in einer Drochke gefunden, über den Verbleib des Portemonnaies dagegen fehlt jeder Anhalt. Jener Herr und die Dame, welche anscheinend nach der inneren Stadt fuhren, sowie andere Personen, die zur Aufklärung des Voralles dienende Angaben machen können, werden aufgefordert, sich im Zimmer 35 des Polizeipräsidiums zu melden.

**Verletzt.** Am 29. d. M. Abends lag ein Maurer blutüberströmt auf dem Fahrdamm der Schönbühle. Aufsteigend bei einem Sturz hatte er sich schwere Wunden im Gesicht zugezogen, die ihm durch Feuerwehmannschaften verbunden wurden.

**Vermißt wird** seit dem 24. d. M. der 16 Jahre alte Bäckerslehrling Max Lorner, welcher bei seinem Meister Vohstraße 41 gewohnt hat.

**Der Gaul.** Am 27. d. M., Abends, stürzte auf der Hühnerstraße ein sehr abgetriebenes Pferd. Dasselbe verlor wiederholt, sich aufzurichten, kam aber immer wieder zu Fall und verletzte sich schwer. Es wurde schließlich durch den Wagen des Tierarztes weggeschafft.

**Verhaftet** wurde ferner durch die Kriminalpolizei ein Instrumentenmacher, der aus einer Schlafstube einen Anzug und einen Ueberzieher gestohlen hatte. — Aus einem Bootschauke wurde mittels Einbruchs 8—8 Messingdollern, 8 Fußhaken und verschiedenes Handwerkszeug und einem Schneider in einer Restauration auf der Nicolaistraße 5 Mk. gestohlen.

**Diebstähle.** Verhaftet wurde ein Tagelöhner, der aus einer Restauration 5 Mk. gestohlen hatte, und ein Wästenmacher, der von einer Radentriple drei Reibräder gestohlen und diese dann in demselben Geschäft zum Kauf angeboten hatte.

In einer Wohnung Sternstraße 50 wurde am 27. d. M. durch eine brennende Lampe eine Gardine in Brand gesetzt. — Am 28. d. M. geriet infolge Explosion einer Lampe in der Wohnung eines Schneiders Humboldtstraße 8 ein Tisch und ein Kleid in Brand. Die Brände wurden durch Hausbewohner gelöscht.

**Polizeiliche Wiedungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 28. und 29. d. M. 61 Personen eingeliefert. — Gefunden wurde ein weißer Belagter. Kugelfaßen ist ein weißer Fortzierer. Abhandeln kamen: Ein Brillantring, ein Fingerring und ein Korallenarmband.

**Freiburg, 30. Januar.** Die Generalversammlung des Wahlvereins nahm zunächst den Jahresbericht des Genossen Gustos entgegen. Einer Einnahme von 135,70 Mk. steht eine Ausgabe von 108,75 Mk. entgegen, sodas ein Bestand von 29,05 Mk. verbleibt. Der Vorsitzende, Herr G. Müller gab sodann den Jahresbericht, wobei er die Notwendigkeit der politischen Organisation hervorhob. Die Parteipresse wird von 546 Genossen gelesen. Bei der nun folgenden Wahl wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Für die Streikenden im Ruhrrevier wurden 10 Mk. aus der Vereinstasche bewilligt. In Bezug auf das hier noch bestehende Vertrauensmännersystem nahm die Versammlung folgende Resolution an:

„Die heutige Versammlung gibt das Vertrauensmännersystem auf und überträgt alle Parteigeschäfte dem Wahlverein.“

Der Vorsitzende forderte alle Genossen zum Eintritt in den Wahlverein auf und schloß mit einem Hoch auf die Versammlung.

**Freiburg, den 30. Januar.** In der öffentlichen Mühlensarbeiter-Versammlung sprach am Sonntag Kollege Schiela-Breslau. Redner schilderte die auf Erweiterung der Sonntagsarbeit gerichteten Bestrebungen der vereinigten Mühlensbesitzer, worauf folgende Resolution einstimmig angenommen wurde:

„Die heute am 29. Januar im „Gewerkschaftshause“ in Polzitz tagende Versammlung erhebt ganz entschiedenen Protest gegen das Vorgehen der vereinigten Mühlensbesitzer, das eine weitere Verschlechterung der Sonntagsarbeit zur Folge haben muß. Sie wünscht vielmehr gänzliches Verbot der Sonntagsarbeit und zwar im Interesse der Gesundheit aller in den Mühlen beschäftigten Personen.“

Bei Gründung der Zählstelle wurde Cruppe als erster Vorsitzender, Zeißberg als Passierer und E. Dittmann als Schriftführer gewählt. In Revisionen wurden die Kollegen Hermann Dittmann und Altscher gewählt. Alfred Krugbauer wurde zum Kartelldelegierten gewählt. Zum Schluß forderte Redner energisch auf, treu zusammen zu halten, damit auch in Freiburg bald bessere Zustände Platz greifen.

**Striegau, 29. Januar.** Retter des Mittelstandes. Vorige Woche fand hier in Richters Hotel eine vom Bund der Handwerker einberufene Versammlung statt, in welcher Herr Schlossermeister Seiffert aus Greiffenberg einen längeren, an Widerspruchern sehr reichen Vortrag hielt, wie dem Handwerk resp. dem Mittelstande geholfen werden könne. Nur eine geringe Zahl von Handwerkern hatte sich zum Genuß der mittelständischen Ausführungen eingefunden. So rief Redner den Handwerkern, sie sollten mit dem Bunde der Landwirte zusammengehen! Daß er außerdem für Herr- und Marineforderungen eintrat, verließ sich am Rande. Am Schluß der Versammlung gelang es ihm mit Mühe und Not, den Redakteur der konservativen „Striegauer Blätter“, Tschörner, zur Gründung einer Ortsgruppe zu gewinnen. Das Handwerk hat also in Striegau Aussicht, den goldenen Boden wieder zu gewinnen!

**Diegnitz, 27. Januar.** Ein sehr voreiliger Schütze. Vor der zweiten Strafkammer hatte sich der Wirtschaftsaufsichtsdirektor Edmund Brinkmann aus Rohn wegen widerrechtlicher Nötigung zu verantworten. Am Nachmittag des 1. November hatten sich der Wirt Helbig und der Arbeiter Vogel aus Diegnitz in den zum Dominium Rohn gehörigen Wald begeben, um dort dem Fange wilder Kaninchen obzuliegen. In diesem Zwecke hatten sie sich zwei Fretchen mitgenommen, die sie im Neze ließen, welche sie vor dem Kaninchenbau aufschraubten. Wütlich hörten sie einen Schußschrei, dessen Schrotladung in die in ihrer Nähe befindlichen Bäume einschlug. Alles im Stiche lassend, ergriffen jetzt die beiden Kaninchenfänger die Flucht, während der Schütze — der jetzige Angeklagte — zum Kaninchenbau kam und die beiden Fretchen einfach konstatierte. Bald darauf, nachdem die Luft rein geworden war, kehrten Helbig und Vogel zum Talorte zurück, aber auch der Angeklagte kam nochmals in ihre Nähe und gab auch weitere Schüsse auf sie ab, ohne sie vorher angerufen zu haben; auch sonst waren sie in keiner Weise aufgefordert worden, den Wald zu verlassen. Natürlich ergriffen sie jetzt zum zweiten Male die Flucht und begaben sich in den Seidel'schen Gasthof in Rohn, wo sie erfuhren, daß es der Angeklagte gewesen, der auf sie geschossen und der sie auf diese etwas gewalttätige Weise hatte vertreiben wollen. Die Affäre hatte für beide Teile unangenehme Nachspiele. Da der Kaninchenfang mittels Fretchen verboten ist, erhielten Helbig und Vogel Strafanhalte, über je 30 Mark, welche Strafe dann aber vom Schöffengericht in Potsdam auf je 15 Mark herabgesetzt wurde. Nunmehr klagten aber Helbig und Vogel gegen Brinkmann auf Herausgabe der Fretchen, die ihnen denn auch ausgeliefert werden mußten. Gleichzeitig denunzierten sie den Brinkmann wegen widerrechtlicher Nötigung, zumal sie gehört hatten, daß Brinkmann mit Schießen immer sehr voreiligt und daß er auch schon auf Polzitz die geschossen habe! Die Strafkammer erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts gegen Brinkmann auf 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis; es wurde ausgeführt, daß der Angeklagte zwar als Vertreter des Waldbesitzers das Recht habe, fremde Leute aus dem Walde zu vertreiben, daß er aber nicht ohne weiteres auf solche Leute schießen dürfe; solche Vertreibungsmittel seien unzulässig und strafbar.

**Wespe, 28. Januar.** Einetann glaubliche Modell beging heute Nachmittag ein Aufseher vom Lande. Auf dem Fährbaum der Neulände-Chauffee lag ein anscheinend leerer Stuhl. Von Passanten darauf aufmerkzaam gemacht und aufgefordert, auszuweichen, fuhr lachend der rothe Patron über das Tier hinweg und freute sich nachher, wie das Tier vor Schrecken wimmerte. Leider entkam der Tierquäler, ohne daß sein Name festgestellt wurde.

### Aus der Provinz Posen.

**Nationale Unternehmer gegen Bülows nationale Politik.** Mit fanatischem Eifer bemüht sich die preussische Regierung mit Herrn Bülow, dem „Deutschtum“ im Osten der Monarchie feste Grundlagen zu schaffen. Mit welchem Erfolge, haben wir unzahlmala an dieser Stelle illustriert können. Nunmehr aber hat man das Mittel gefunden, dem ewigen Fiasko gründlich vorzubeugen: Die Arbeiter! Sie sollen den Osten zittern! Ein Provinzialverband evangelischer Arbeitervereine ist bereits für Posen gegründet worden. Es war daran von dem Breslauer Galatitenblatt die Hoffnung geknüpft worden, daß es der Tätigkeit des Verbandes gelingen möge, wenigstens in den größeren Städten der Provinz Posen die Gründung von evangelischen Arbeitervereinen anzuregen und Vertänonis für die Aufgaben dieser Vereine zu erwecken, schon aus dem Grunde, als diese Vereinstätigkeit als ein wichtiges Glied in der Kette der Einrichtungen zur Stärkung des Deutschturns in der Ostmark zu betrachten sei.

In diesem Blatte wird nun weiter für diese Erfindung Klamm und zugleich ein allerliebster Geständnis gemacht. Es heißt in einer Posen er Notiz der „Ost. Allg. Ztg.“ u. a.:

„Die Bandtätigkeit ist in unserer Stadt schon seit Jahren sehr reger; sie wird jetzt noch belebter werden, da auf dem ehemaligen Wallgelände eine große Anzahl fiskalischer Bauten errichtet wird, wie an dieser Stelle bereits erwähnt wurde. Den Nutzen aber hat aus der Lage des Arbeitsmarktes bisher nur das Polentum geholt, da die Zahl der polnischen Arbeiter sich auch im Dauergerade bei uns beträchtlich vermehrt hat. Die polnischen Unternehmer, deren Zahl stetig zunimmt, beschäftigen nur polnische Arbeiter, es sei denn, daß sie für schwierige Aufgaben Deutsche einstellen müssen. Die deutschen Unternehmer aber ziehen polnische Arbeiter vor, weil sie befürchten, daß die deutschen Arbeiter zu meist der Sozialdemokratie anheimfallen.“

Also nicht einmal die „aut deutschen“ Unternehmer im Osten stehen auf Bülows Seite! Das macht das Fiasko der Galatitenpolitik noch blamabler, als es ohnehin schon war. Wie wäre, wenn der Graf die letzten einmal ein Kolleg über Vaterlandsliebe lesen würde?

### Kleine provinzielle Nachrichten.

Beim Parademarsch des Kriegervereins in Bienenze nach der Kirche ereignete sich ein Unglück. Hinter einer Schar Kinder, die dem Vereine folgten, sauste ein zweihäutiger Schlitzen des Tierarztes Meiner aus Rationow hinterher. Den Kraben: Raf, Tomeski und Wiczojel gelang es nicht, dem Schlitzen zu entweichen. Alle drei wurden von hinten (!) überfahren. Die Kinder sind schwer verletzt. — Beim Feilerbetriebe ist auf dem Westfelde der Königsgrube der Säner Jakob Gruschel aus Königsgrube durch plötzlich hereinbrechende Kohlenmassen zu Tode verunglückt. — Der Kaufmann Paul Krause, Inhaber des Elektrizitäts-Heilanstalts Wallstraße 4 in Diegnitz ist wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung in gerichtliche Untersuchungshaft genommen worden. Er soll als Vormund Mündelgelder veruntreut haben. Ueber sein Vermögen ist Konturs eröffnet worden. — Auf dem Schmilbschacht im Schafsch (Tiefbau) ereignete sich ein neuer Unfall. Am 27. Januar stürzte dabei ein 17 Jahre alter Handlanger im Schachte von einer Leiter 5 Meter herunter und blieb bewußtlos liegen. Es ist dies der vierte Unfall, der sich innerhalb einer kurzen Zeit auf dem Schafschere Tiefbau ereignete. — Der Häufel Goshwal aus Groß-Pelchek ermordete mit Beihilfe seiner Frau, seines Sohnes und seiner Tochter den 79 jährigen Ausgebirger Volkstmann in Wernbaum i. P. — Das Königsgründer Tageblatt meldet: Der Marktschreiber Quenzel ließ eine Anlage im Keller seines Hauses in Neuschloßhof, die durch Gasolin gefüllt wird, und die in Unordnung gehalten wurde, untersuchen. Infolge Unachtsamkeit mit Licht an ein ausgelassenes Faß erfolgte eine Explosion, durch die Quenzel ein gebietet und ein Gehilfe schwer verletzt wurde. Ein zweiter Gehilfe konnte sich retten. — Als Bestie in Menschengehalt entpuppte sich der in Zaburze wohnhafte Arbeiter Adolf Zogoma und dessen Schwester Baleska. Während die Ehefrau des erleren eine Freiheitsstrafe verbüßt, haben die beiden das Kind in unermesslicher Weise behandelt. Es wurde geschlagen und mußte elend hungern. Die hieoon benachrichtigte Polizei fand das arme Wesen halbverhungert und erkrankt, sowie über und über mit Schmutz bedeckt und nackt vor. Am ganzen Körper sah man Spuren grauamer Mißhandlungen. Gegen die Unmenschen ist ein Verfahren eingeleitet worden. — Der 15 jährige Ferkelunge Josef Wisch aus Schwentzschowitz war mit seinem 21 Jahre alten Bruder in Streit geraten, in dessen Verlauf letzterer eine Peitsche erwarf und damit seinen jüngeren Bruder in das Gesicht schlug. Der Geschlagene zog einen Revolver und schoß seinen Bruder nieder. Der Bruderstüber wurde verhaftet.

### Für die streikenden Bergleute im Ruhrrevier

Für die streikenden Bergleute im Ruhrrevier	
gingen ein	
beim Gewerkschaftsartikel Breslau:	
Gesammelt durch Rentwig auf Liste 54	10.— Mk.
Gesammelt durch Rentwig und Bräsel von Tischer	„
A. Lehmann's Nachf. auf Liste 53	21.20
Gef. durch Zimmerer W. Schröder auf Liste 283	13.20
Gesammelt durch Schlosser Fieda auf Liste 217	12.95
Gesammelt durch Schlosser G. auf Liste 397	20.—
Gesammelt durch Hanschild, Bauarbeiter, auf Liste 16	12.40
Schlecht bezahlte Formner durch E. Hoffmann	1.65
Gießerei Weirade auf Liste 436	10.80
Gef. von Linke'schen Metallarbeitern durch Wuttke auf Liste 411	11.70
Gef. von Linke'schen Metallarbeitern durch Wuttke auf Liste 412	16.—
Gef. von Linke'schen Metallarbeitern durch Wuttke auf Liste 413	20.05
Gef. durch Gustafsen Waizer auf Liste 157	12.01
Gef. durch Biella auf Liste 430	7.60
Gef. durch Biella beim Stahlbo	0.80
Gef. v. d. Seyern u. Maschinenmeistern d. H. Graf, Barth u. Co., Werk, außer den wöchentlichen Ertragsbeiträgen auf Liste 390	13.80
Gef. durch Ulrich auf Liste 242	6.10
Lorenz, Ledbamann	1.—
Durch Hafferbed gefunden	0.50
Durch F. E. Hilbebrandstr.	5.00
Gef. durch Fabich, Stellmacher, auf Liste 317	6.20
Gef. durch Blunke, Tischler, auf Liste 373	10.—
Gef. durch Bildner, Maler, auf Liste 265	9.60
Auf Liste 374 durch J. Dem	14.30
Bereits quittiert am 30. 1. 05	1376.05

Karl Kläffschel, Grünstr. 14/16.

In der Montag-Mittung muß es heißen: Kollis Liste Nr. 202 9.15 Mk. nicht Nr. 283.

Bei der Redaktion der „Volkswacht“:

Gesamt quitiert	1113.83
Gesammelt bei Vering durch Algot	8.05
Mar. Pieske, Stadgasse	1.-
Rehl, Stadgasse	0.50
Gesammelt von Verbringern, Abteilung Maschinenbau, C. W.	1.-
Gesammelt beim Maschinenbau der Tapezierer	20.-
Von 4 Genossen beim Mittagstafel, Schiffswerft Kofel	1.20
G. P., M., Sch., V., Tischlerstr. 28.	1.50
Ableiten-Veranstaltung durch A. Lasse	4.-
Von Arbeitern und Arbeiterinnen der M. Wohlauerischen Schussfabrik	16.35
Gesammelt bei Mar. von Abt. U. Kinkes' v. Großer	3.-
Steinarbeiter, Mendorfstraße	4.-
Schubgeld, S. und F.	0.70
D. G. durch Schold	10.-
Organ. Tapezierer, Königshütte	7.-
Von Typsetzern und einigen Verlagsgehilfen in Piesberg	37.50
Rechtsanwalt Simon-Breslau	15.-
Firma Kuhnner Druckerei und einigen anderen Buch- und Steindruckern durch Franz Wiederski	4.25
Von einer Silberhochzeit der Glenden aus Blumenau durch G. W.	2.-
Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen von Dünge u. Wendke (1. Rate)	3.-
<b>Summa 1248.78</b>	<b>RM</b>

Breslau, mit Marie Georgi, Kathol., Mohrauerstraße 19. — Maurer Wilhelm Pradel, evangel., Klosterstraße 45, mit Pauline Wittke, evang., Pfaffenstraße 86. — Schuhmann Paul Casel jdb., Girschberg, mit Marie Steuer, jdb., Viktoriastraße 122. — Volksschullehrer Maximilian Pleschel, evang., Schwoitke, Kreis Breslau, mit Alice Scheibel, evang., Klosterstraße 20. — Bahnarbeiter Robert Vogel, ev., Brunnstraße 83, mit Anna Hübner Kathol., Nachodstraße 11. — G. H. u. R. 11. Arbeiter Bonifatius Helbing, kath., S. — Schreiber Theodor Scholz, kath., S. — Arbeiter Hermann Lorenz, evang., T. — Vater Leopold Kemis, evang., S. — Tischler Hans Schellenberg, evang., T. — Maschinenschleifer Andreas Kinder, kath., T. — Maurer Paul Wallach, evang., S. — Schlosser Hugo Buchwitz, evang., T. — Wächter Hermann Hoff, kath., T. — Buchhalter Alfred Fendler, kath., S. — Kutscher Paul Stien, kath., T. — Bahnarbeiter Johann Kleinert, kath., T. — Barbier Julius Hoffmann, evang., S. — Vorarbeiter Paul Pfeiffer, kath., S. — Kutscher Maximilian Sauer, evang., S. — Schlosser Hugo Wilschke, kath., S. — Arbeiter Alois Boibe, kath., T. — Feuerwehrmann Richard Adam, evang., T. — Postdiener Paul Wisse, evang., S. — Arbeiter Ernst Schick, kath., T. — Wagenführer Paul Kaulsch, evang., S. — Kutscher August Neugebauer, kath., S. — Tapeziermeister Paul Stiller, kath., S. — Buchhalter Wilhelm Naake, evang., T. — Arbeiter Paul Wohlfahrt, kath., S. — Eisenbahnwerkstätten-Vorarbeiter Franz Hebbach, kath., S. — Wächter Karl Schulz, ev., T. — Tischler Paul Giesemann, kath., T. — Maler Bernhard Graf, kath., T. — Ladierer Kurt Gabel, evang., S. — Schuhmachermeister Paul Schwarzer, evang., T. — Maurer Paul Böhm, evang., T. — Kaufmann Martin Lido, jdb., T. — Landwirtstäger Anton Baisol, kath., S. — Oberkellner Hermann Tschisch, evang., T. — Schuhmann Josef Jonscher, kath., S. — Volksschullehrer Emil Lk., kath., S.

194 durch Fiering . . . . . 1.-- M.  
86 Distrikt I durch Mann . . . . . 1.80  
Summa 2.80 M.  
D. Seymann, Kassierer.

**Versammlungen und Vereine.**  
**Breslau.**  
**Freie Turnerschaft Breslau.**  
Turnstunden: 1. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8-10 Uhr, in der städtischen Schulkturnhalle, Waterloostraße. — 2. Abt.: Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8-10 Uhr in der städtischen Schulkturnhalle, Postenstraße.  
**Gewerkschaftshaus.**  
Dienstag, den 31. Januar:  
**Freie Turnerschaft.** Abends 8 Uhr: General-Versammlung. Zimmer Nr. 2.  
Mittwoch, den 1. Februar:  
**Arbeiter-Radfahrer-Verein „Breslau“.** Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder.  
Donnerstag, den 2. Februar:  
**Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter.** Sitzung der Bezirksführer. Zimmer Nr. 1.  
**Tapezierer-Verein.** Mitglieder-Versammlung Zimmer Nr. 3 und 4. Neuwahl des Vorstandes.  
Sonntag, den 4. Februar:  
**Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter.** Maskenball im großen Saale.  
Sonntag, den 5. Februar:  
**„Freie Turnerschaft“.** Maskenball. „Ein Zigeunerlager im „Gewerkschaftshaus.“ Anfang 5 Uhr.  
Montag, den 6. Februar:  
**Zentralverband der Schuhmacher.** Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung.  
**Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:**  
**Distriktsführer.** Mittwoch 8 Uhr in der „Volkswacht“.  
**Distrikt II (Nikolai-Vorstadt und Pöpelwitz).**  
**Bezirke III und IV** (eigt 29 und 30). Heute, Dienstag Abend: Zusammenkunft im bekannten Pöpelwiger Lokal.  
Die Distriktsführer.  
**Distrikt V (Scheltz).**  
Dienstag, den 7. Februar, Abends 8 Uhr: Distrikts-Zusammenkunft. Recht zahlreiches Erscheinen erwünscht.  
Der Distriktsführer.

In der Quittung Nr. 25 der „Volkswacht“ soll es richtig heißen: Vom Werkmeister Hirt (nicht Hilt) 1 M.  
Beim Gewerkschafts-Kartell Kamisch:  
Vom Kartell bewilligt 10 M., von zielbewussten Schriftsetzern, Buchdruckern u. dergl. Liste 10 11.25 M., Liste 4 4.20 M., Liste 9 2.75 M., Liste 6 0.80 M., Liste 5 1.30 M., Liste 7 6.40 M., Liste 11 1.35 M., Liste 12 1 M., Liste 14 4.90 M., Liste 2 4.25 M., Liste 8 1.85 M., Liste 17 1.20 M., Liste 18 4.30 M., Liste 1 1.80 M., vom Sat 1 M., in Summa 33.35 M. Abgeschickt als erste Rate am 22. Januar 1905 M., als zweite Rate am 29. Jan. 22.10 M.  
Beim Vertrauensmann in Sagan:  
Liste Nr. 4214 B. 8.05 M., 4216 B. 8.75 M., 4217 B. 8.50 M., 4218 B. 8.95 M., 4219 B. 6.50 M., 4220 B. 6.30 M., 4221 B. 6.55 M., 4222 B. 6.80 M., 4223 B. 6.75 M., 4224 B. 6.65 M., 4225 B. 8.35 M., 4226 B. 6.90 M., 4227 B. 6.30 M., 4230 B. 6.85 M., 4231 B. 5.65 M., 4232 B. 2.90 M. Den Betrag von 97.45 M. an Paul Horn-Buchum abgeliefert.

**Todesfälle.** I. Brieftägerwitwe Marie Hoyer, geb. Schmidt, 68 J. — Buchdrucker Paul Starosky, 20 J. — Dorothea Wöppel, geb. Hentschel, 66 J. — Arbeiterwitwe Dorothea Seliger, geb. Kimpfle, 60 J. — Verta, T. des Kärmers Hermann Wilschke, 4 Mon. — Knopfmacher Hermann Waagner, 39 J. — Frieda, T. des Schneidermeisters Paul Renger, 2 Jahr. — Erich, S. des Hoberers Richard Kufsch, 17 Tage. — Schneidermeisterfrau Ida Kienemann, geb. Drabo, 37 J. — Tischler Hermann Herbe, 30 J. — Gerda, T. des Malers Hugo Schmidt, 10 Mon. — Kupfer-schmied Karl Kanzog, 53 J. — Handlungsreisendenwitwe Verta Triebisch, 48 J. — Hausbälter Joseph Kobusch, 55 J. — Droschken-besitzerwitwe Mathilde Bidel, geb. Heider, 86 J. — Damen-schneiderin Elifab Sachter, 21 J. — Erich, S. des Schießstands-besitzers Theodor Boese, 3 J. — Witwa Anna Pies, geb. Pach, 65 J. — Kömml. Lokomotivführerfrau Anna Renfer, geb. Dominik, 45 J. — Hornersfrau Elfriede Kulfmst, geb. Sedlag, 27 Jahr. — Magistrats-Bureauhilfer Franz Scholz, 78 J. — II. Elifabeth, T. des Seillers Josef Wieweger, 1 J. — Martha, T. des Stell-machers Franz Seiner, 10 Mon. — Arbeiter Ida Brachmann, 22 J. — Schlossergeselle Georg Nahe, 19 J. — Arbeiterfrau Emma Pfeiffer, geb. Dreschner, 32 J. — Eisenbederwitwe Ernestine Gerlich, geb. Feisner, 52 J. — Arbeiterwitwe Karoline Mänch, geb. Meizer, 75 J. — Früherer Arbeiter August, 63 J. — Tischler-frau Pauline Wüner, geb. Schubert, 57 J. — Schuhmanns-Wacht-meisterfrau Marie Stagemann, geb. Schneider, 59 J. — Haus-bälterfrau Auguste Brünning (Brünning), geb. Kimpfle, 43 J. — Stickerin Vertba Wiesner, 68 J. — Händlerswitwe Sulanna Wüner, geb. Müller, 72 J. — Droschkenbesitzerwitwe Eleonore Schatmann, geb. Wiesner, 77 J. — Schuhmacherfrau Anna Konrad, geb. Simonsh, 38 J. — Parfülier Karl Schulauske, 74 J. — Margarete, T. des Arbeiters Ernst Pies, 1 J. — III. Martha, T. des Friseurs Rudolf Kade, 15 T. — Verta. Gast-wirt Theresia Konrad, geb. Kockle, 78 J. — Früherer Bergolder Adolf Sternigle, 73 J. — Verta. Privatsekretäre Dittke Nidel, geb. Seibel, 57 J. — Arbeiter Alfred Lemsch, 20 J. — Rentier Louis Diche, 57 J. — Arbeiter Gottlieb Schmitale, 55 J. — Rentier Julius Krügel, 79 J. — Arbeiterwitwe Franziska Duvel, geborene Schöpe, 70 J. — Droschkenbesitzerfrau Klara Lindner, geb. Kirsch, 76 J. — Kaufmann Eugen Birgant, 51 J. — Kurt, S. des Arbeiters August Dittke, 1 J. — Willi, S. des Arbeiters Paul Kliech, 1 J. — Margarete, T. des Buchdruckers Rudolf Gerhardt, 10 Mon. — Tischler Mor. Buchmann, 29 J. — Verta. Regierungs-Sekretär-Missent, Karoline Dautz, geb. Hoff, 63 J. — Hals-sekretär Karl Schröder, 67 J. Verwerksbeamteter Gustav Öby, 49 J.

**Freiburg.** Freie Turnerschaft. Jeden Donnerstag: Turnabend. Um recht rege Beteiligung ersucht Der Vorstand.  
**Schweidnisch. Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“**  
Jeden Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr: Übungsstunde im Lokal des „Zeltgartens“, Fleischlaurestraße. Gäste willkommen.  
**Striegau. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“.** Jeden Dienstag und Donnerstag, von Abends 8 Uhr an: Turnen in der „Bierquelle“. Auch werden in jeder Turnstunde Mitglieder aufgenommen.  
Der Vorstand.  
**Jauer. Gesang-Verein „Vorwärts“.** Jeden Donnerst- tag, Abends 8 Uhr: Gesangstunde. Aufnahme neuer Mitglieder.  
**Sahnan. Arbeiter-Gesang-Verein „Vorwärts“.** Jeden Donnerstag Abends 8 Uhr: Singstunde bei Bruner.  
**Brieg. Männer-Gesangverein „Vorwärts“.** Jeden Donnerstag: Übungsstunde.  
**Bromberg. Versammlungsortal „Koppe“, Thornerstr.**  
Maurer. Mittwoch, den 1. Februar, Abends 6 Uhr: Versammlung.  
**Wahlverein.** Donnerstag, den 2. Februar, Abends 7 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung.

**Ständesamtliche Nachrichten.**

Vom 28. Januar.  
**Heirats-Ankündigungen.** II. Bierhäuser Emil Marquardt, evang., Vorwerkstraße 85, und Martha Tschorsch, ev. licher, Eviendreher Verbold Friedrich, evang., Lenaldstraße 25, und Martha Rogawitz, evang., Klosterstraße 53. — Arbeiter Josef Ullrich, kath., Moritzstraße 4, und Anna Marländer, evang., Kloster-straße 83. — Kutscher Josef Förster, kath., Brodaustraße 8, und Hedwig Stempel, kath., Längowstraße 22. — Hilfsweihensteller Johana Her, kath., Königgrätzerstraße 4, und Hedwig Krawiec, kath., Zwingerstraße 20. — Kalkulator Max Mor, Kapitän, Moll-witzerstraße 5, und Martha Wittke, Bankist, Oblicher Chauffee 6. — Möbelfabrikant Eduard Mühlhock, evang., Berlinerstraße 32, und Ida Müller, geb. Kleper, evang., Hubenstraße 22. — Magister Rob. Kowat, evang., Kölschstraße 18, und Vertba Webranz, evang., Gröfstraße 3. — Kömmlischer Landgerichtsrat Johannes Girschel, jdb., Panja, und Helene Feinsie, evang., Palmstraße 19. — Ladierer Karl Reiter, freier, Schlauner 34, und Anna Pagold, evang., Jakobstraße, Kreis Kamslan.  
**Eheschließungen.** II. Konbitor Arthur Morawe, ev., Sommer 41, mit Vertba Macha, evang., Augustastr. 150. — Arbeiter Paul Tschelchode, evang., Augustastr. 138, mit Albertine Den, kath., Körnerstraße 43. — Ingenieur Hermann Rutenberg, evang., Körnerstraße 81, mit Selma Grünhels, evang., Kloster-straße 30. — Bahnarbeiter Richard Meisner, evang., Breslau, Kreis

**Berichtigung.**  
In der Todes-Anzeige vom 29. Januar soll es heißen:  
**Alfred Lemsch.**  
**Stadt-Theater.**  
Dienstag:  
„Der Prophet.“  
Mittwoch:  
„Rigor.“  
Donnerstag:  
„Der liegende Holländer.“  
**Lobe-Theater.**  
Dienstag:  
„Der Familienrat.“  
Mittwoch:  
zum 1. Male:  
„Das Schwalbennest.“  
Donnerstag:  
„Das Schwalbennest.“  
**Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.**  
Mittwoch:  
Gewode G. 2. Vorstellung:  
„Die Valentin.“  
**Mein Geschäftslokal**  
wird jetzt um **8 Uhr**  
abends geschlossen. 116  
**Gotthard Völkel,**  
Kaugabelauer Reizen.-Handl.

**Humboldt-Verein.**  
Donnerstag, den 2. Februar, 199 abends 8 Uhr  
im kleinen Saale von Lachmuth's Restaurant Mauritiusplatz 4  
**Vortrag**  
des Herrn Pastor an St. Bernhardin  
**Paul Müller:**  
„Japan und die Japaner“  
Eintritt frei  
**Konfektions-**  
Mäherin auf Stück u. Tag f. d. V. Antonienstr. 37, am Carlspah, Frau Schein. 200  
Godeleg. H. u. D.-Mäshen verl. Kühnöl, Verl. Chauffee 99.  
1 gebr. Sing.-Majsh. f. 20 Wrt. v. Rosenfeld, Neumarkt 1. [179  
1 gutgehendes Restaurant, hübsch eingerichtet, 3/4 Ausshank, 1 Uhr-Konzeption, in belebter Gegend, ist bald aus freier Hand zu verk. Off. unter R. 36.  
**Schmiedeberg.**  
Sonntag, den 5. Februar, nachmittags 3 Uhr:  
**Groß Volksversammlung**  
im Gasthof zum „Goldenen Schlüssel“.  
Tagesordnung: **Der Kampf der Ruhr-Gegente.**  
Referent: **Oskar Schütz-Breslau.**  
Die Kirch-Dunder'schen und speziell die Bergleute der Berg-Freiheitsgrube hier selbst sind hiermit eingeladen.  
Entree Person 10 Pfennig.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Einberufer.  
**„Der wahre Jakob“**  
Sozialdemokratisches Witzblatt.  
Durch die Expedition und Kioskbureau zu beziehen.

**Leinenhaus Eduard Bielschowsky Jr.,**  
Breslau, Nikolaistraße Nr. 76, Ecke Herrenstraße.  
**Fortsetzung des Inventur-Ausverkaufs.**  
Heute Mittwoch dritter Tag. — Schluß Freitag, den 3. Februar, abends 8 Uhr.

Allen werten Freunden und Parteigenossen die traurige Nachricht, dass mir am 21. Januar, vormittags 7 1/2 Uhr, meine berensgute Frau und Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Auguste, geb. Wirsich, verw. Melzer**  
im Alter von 42 Jahren nach schwerem Leiden verstorben ist. Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 1 1/2 Uhr vom Allerheiligen-Hospital nach Gräberlen. Trauerhaus: Louisestrasse 4.  
185  
Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Robert Kühnel.**

**Trauerhüte**  
in grösster Auswahl zu billigen, festen Preisen.  
**M. Tichauer,** 133  
Reuschestr. 47, part. u. I. Etage.

**Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.**  
**Öffentliche Versammlung**  
Jedermann, Frauen und Männer willkommen  
Mittwoch, den 1. Februar 1905, abends 8 Uhr  
im Saale des Gymnasiums zu St. Maria Magdalena  
(an der Magdalenenkirche 45). 132  
Tagesordnung: 1. Eröffnung: Oberpräsidialrat Dr. Michall. 2. Vortrag: Dr. Rosenfeld: „Alkohol und Geschlechtskrankheiten.“  
Wir bitten unsere Mitglieder, auch Nichtmitglieder auf diese Versammlung aufmerksam zu machen. Der Vorstand,

**Stadt-Theater.**  
Dienstag:  
„Der Prophet.“  
Mittwoch:  
„Rigor.“  
Donnerstag:  
„Der liegende Holländer.“  
**Lobe-Theater.**  
Dienstag:  
„Der Familienrat.“  
Mittwoch:  
zum 1. Male:  
„Das Schwalbennest.“  
Donnerstag:  
„Das Schwalbennest.“  
**Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.**  
Mittwoch:  
Gewode G. 2. Vorstellung:  
„Die Valentin.“  
**Mein Geschäftslokal**  
wird jetzt um **8 Uhr**  
abends geschlossen. 116  
**Gotthard Völkel,**  
Kaugabelauer Reizen.-Handl.

**Maschen-Preis-Institut**  
Recht Ring 4<sup>III</sup>, Gerschberg  
**Möbel**  
Schränke, Betten, Diwan, Kinderwagen.  
**Konfektion**  
für Herren und Damen zu billigen Preisen. Kleinste Anzahlung. Bequemste Abzahlung.  
**M. Grau Nacht.**  
nur [196  
Albrechtsstr. 3, I

**Humboldt-Verein.**  
Donnerstag, den 2. Februar, 199 abends 8 Uhr  
im kleinen Saale von Lachmuth's Restaurant Mauritiusplatz 4  
**Vortrag**  
des Herrn Pastor an St. Bernhardin  
**Paul Müller:**  
„Japan und die Japaner“  
Eintritt frei

**Schmiedeberg.**  
Sonntag, den 5. Februar, nachmittags 3 Uhr:  
**Groß Volksversammlung**  
im Gasthof zum „Goldenen Schlüssel“.  
Tagesordnung: **Der Kampf der Ruhr-Gegente.**  
Referent: **Oskar Schütz-Breslau.**  
Die Kirch-Dunder'schen und speziell die Bergleute der Berg-Freiheitsgrube hier selbst sind hiermit eingeladen.  
Entree Person 10 Pfennig.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Einberufer.  
**„Der wahre Jakob“**  
Sozialdemokratisches Witzblatt.  
Durch die Expedition und Kioskbureau zu beziehen.

**Konfektions-**  
Mäherin auf Stück u. Tag f. d. V. Antonienstr. 37, am Carlspah, Frau Schein. 200  
Godeleg. H. u. D.-Mäshen verl. Kühnöl, Verl. Chauffee 99.  
1 gebr. Sing.-Majsh. f. 20 Wrt. v. Rosenfeld, Neumarkt 1. [179  
1 gutgehendes Restaurant, hübsch eingerichtet, 3/4 Ausshank, 1 Uhr-Konzeption, in belebter Gegend, ist bald aus freier Hand zu verk. Off. unter R. 36.  
**Schmiedeberg.**  
Sonntag, den 5. Februar, nachmittags 3 Uhr:  
**Groß Volksversammlung**  
im Gasthof zum „Goldenen Schlüssel“.  
Tagesordnung: **Der Kampf der Ruhr-Gegente.**  
Referent: **Oskar Schütz-Breslau.**  
Die Kirch-Dunder'schen und speziell die Bergleute der Berg-Freiheitsgrube hier selbst sind hiermit eingeladen.  
Entree Person 10 Pfennig.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Einberufer.  
**„Der wahre Jakob“**  
Sozialdemokratisches Witzblatt.  
Durch die Expedition und Kioskbureau zu beziehen.